Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.



Nr. 789

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 11. November.

1891

Vom Krach.

In der Bankwelt ist seit lange manches faul, nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz. Der Berliner Katastrophe sind ja vor kurzer Zeit lokale Bankierkrachs u. a. in Landsberg a. d. Warthe, in Lauban und Haynau in Schles. vorausgegangen, die, wenn auch klein, doch nicht minder böse waren, wie die jetzigen hauptstädtischen Erscheinungen. In Berlin ist die Katastrophe wohl noch nicht abgeschlossen; in nächster Zeit wird hier wohl noch Manches stürzen, was bisher als unbedingt feststehend betrachtet wurde. Dadurch wird unsäglich viel Unglück und Elend hervorgerufen werden, viele Existenzen werden gebrochen oder gänzlich zerstört werden. Schließlich wird die Katastrophe aber auch wie ein reinigendes Gewitter wirken. Was in dieser Zeit scharfer Prüfung fest stehen bleibt, das wird man dann unter den jetzigen Verhältnissen als sicher betrachten können. Dann werden die Geschäfte einen soliden Gang nehmen, auch die Börse wird eine Zeit lang fromm sein, schon weil ihr nicht aus dem Privatpublikum das Kapital zu unsoliden Spekulationen zugehen wird. Aber nach einer Reihe von Jahren wird wieder eine Zeit des „Aufschwungs" kommen, in der alle die harten Lehren, welche die jetzige Katastrophe bietet, vergessen sein werden und dann wird sich dasselbe Spiel, das wir in letzter Zeit erlebt haben, wenn auch in etwas anderer Form wiederholen. Es wird dann ein neuer Krach kommen und die Geschichte kann dann wieder von vorne beginnen. — Natürlich sucht man jetzt eifrig nach Mitteln, um für die Zukunft ähnlichen Unredlichkeiten, wie sie jetzt zu Tage treten, vorzubeugen. Es soll auf dem Wege der Gesetzgebung Abhülfe geschaffen werden. Es sind auch schon verschiedene praktische Vorschläge darüber gemacht, auf welche Weise man am besten die schlimmen Auswüchse des Bank- und Börsenwesens, welche jetzt ans Licht kommen, für die Zukunft unmöglich machen kann. Hoffentlich wird auch Einzelnes davon zur Verwirklichung gelangen. Aber es wäre ein Irrthum, wenn man hoffen wollte, daß Unredlichkeiten und Katastrophen, wie die gegenwärtige durch die Gesetzgebung verhindert werden könnten. Wenn man der Unredlichkeit und dem Schwindel zehn Wege durch die Gesetzgebung verstopft, so finden sie zehn neue Wege so lange es Leute giebt, die auf jeden neuen Schwindel hereinfallen. Das Bank- und Börsenwesen ist bei der heutigen Entwickelung des Verkehrs durchaus nothwendig; aber es sollte sich jeder nur so weit daran betheiligen, als er durch sein Geschäft dazu genöthigt ist und so weit er das Geschäft bis in die Einzelheiten versteht. Bei wem das nicht der Fall ist, der soll die Hand davon lassen. Zahlreiche Leute, die wenig oder viel Kapital haben, drängen sich zum Börsentreiben, weil man bei diesem, wenn man Glück hat, weit schneller zu Wohlhabenheit und selbst Reichthum gelangen kann, als durch ernste Arbeit. Um zu spekuliren, um die günstigen Chancen des Marktes wahrzunehmen, wenden sie sich an die Bankiers und müssen bei diesem zur Sicherheit Depots von Werthsachen hinterlegen. So lange alles gut geht, so lange sie Gewinn einheimsen, sind sie zufrieden; wenn sie Verluste erleiden, rufen sie nach Polizei und Gesetz. Für den mit den wirthschaftlichen Dingen Vertrauten giebt es auch heute Mittel und Wege genug, seine Mittel vollständig sicher anzulegen, wenn er nur den jeweiligen Zinsfuß genießen will. Wer höhere Gewinne machen will, der spekulirt und geht immer ein Risiko ein. Wie er gern den höheren Gewinn einstreicht, den ihm seine Spekulation im günstigsten Falle einträgt, so muß er sich auch den etwaigen Verlust gefallen lassen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 9. Nov. Die Mittheilungen über offizielle Pläne der Gründung eines Arbeiterviertels in Berlin werden an verschiedenen Stellen noch weiterer und eingehender Erörterungen gewürdigt, die von der Voraussetzung ausgehen, daß der Plan im Allgemeinen oder sogar die bisherigen speziellen Schritte des Herrn Professors Post die Unterstützung des Ministers v. Berlepsch hätten. Diese Annahme wird allerdings immer wahrscheinlicher, nachdem der Minister und überhaupt die Regierung bisher noch nicht Veranlassung genommen haben, die bestimmten Mittheilungen des sozialdemokratischen „Volksblattes" richtigzustellen. — — Die „Bayerische Handelszeitung", die von der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern herausgegeben wird, bringt einen Artikel über den Trunksuchtsgesetzentwurf und äußert gegen ihn die nämlichen Bedenken, die von Sachkundigen übereinstimmend geltend gemacht worden sind, dazu noch einige andere. Aus den Motiven des Gesetzentwurfs selbst wird gefolgert, daß für Süddeutschland und das Reichsland Elsaß-Lothringen das Bedürfniß des Antitrunksuchtsgesetzes in Abrede gestellt werden muß. Weiter wird nachgewiesen, daß, insbesondere im § 9, von den Gewerbetreibenden Dinge verlangt werden, die die Polizei selbst nach dem Zugeständnisse der Motive nicht leisten kann. Es ist wohl nicht überflüssig, auch auf dieses Urtheil einer Handelskammer über den Entwurf aufmerksam zu machen, da man mit Unrecht den Entwurf für bereits gefallen hält. Dem ist keineswegs so und daß es an einer, wenn auch künstlich erzeugten Strömung im Volke zu Gunsten eines Gesetzes gegen die Trunksucht nicht fehlt, zeigt z. B. die Stellung der gesammten Zentrumspresse. Jedenfalls ist es angezeigt, darauf hinzuweisen, daß die Sachverständigen jeder Art, Sozialpolitiker, Hygieniker und Aerzte, Juristen, Gastwirthe und Handelskammern gegen das geplante Gesetz die schwersten Bedenken hegen. — — Werden die Jungen zum Anarchismus übergehen? Hasselmann will wirklich nach Deutschland zurückkommen. Von der neuen Partei der Herren Werner und Wildberger sind bereits Sammellisten ausgegeben worden zu dem Zwecke, daß durch den Erlös Herrn Hasselmann die Rückkehr nach Deutschland ermöglicht werde. Herrn Hasselmann geht es drüben, wo er Gastwirth ist, herzlich schlecht; politisch ist er seit vielen Jahren nicht mehr hervorgetreten. Aus dem leitenden Siebenerkomite der Jungen ist Herr Paul Ernst ausgetreten, weil er den Abmarsch zum Anarchismus, auf dem die Jungen begriffen seien, nicht mitmachen wolle. Wie man sich erinnern wird, hatte Liebknecht schon in Erfurt den Oppositionellen zugerufen: „Sie müssen, wenn sie konsequent sind, Anarchisten werden." Wenn die Vermuthung Liebknechts sich so rasch als Wirklichkeit herausstellt, so mögen dabei wohl Elemente besonderer Art die Hände im Spiele haben.

— Durch eine im „Minist.-Blatt der inneren Verwaltung" mitgetheilte Verordnung hat der Minister des Innern hinsichtlich der Befugnisse der Polizei und der Gemeindebehörden für die nach den §§ 4 bis 6 des Freizügigkeitsgesetzes zulässigen Ausweisungen dahin Bestimmung getroffen, daß es zunächst Sache des Magistrats ist, zu beschließen, ob ein neu Anziehender abzuweisen oder einem Unterstützten die Fortsetzung des Aufenthalts zu versagen ist. Hat der Betroffene dem Beschlusse nicht Folge geleistet, so ist zur thatsächlichen Ausweisung nur die Polizeibehörde befugt, und hierzu vom Magistrat zu ersuchen. Die Polizeibehörde hat dem Ersuchen zu entsprechen, falls keine rechtlichen Bedenken dagegen obwalten; letztere hat sie zu prüfen und zu entscheiden, zu welchem Zwecke ihr der Magistrat auf Verlangen die erforderlichen Unterlagen zu beschaffen hat. Aus Zweckmäßigkeitsgründen kann die Polizei eine vom Magistrat beschlossene Ausweisung ꝛc. nicht abweisen. Hat die Polizeiverwaltung eine Ausweisung abgelehnt, so steht dem Magistrat Beschwerde an die der Polizei vorgesetzte Dienstbehörde zu.

— In zahlreichen preußischen Städten besteht die Einrichtung, daß die Einkommensteuerlisten während eines bestimmten Zeitraumes öffentlich ausliegen. Es ist danach ein Leichtes, aus der Kommunalsteuer auf die Einkommensteuer und von dieser auf das Einkommen selbst zu schließen. Da nach dem neuen Einkommensteuergesetz die Ermittelung des Einkommens auf Selbsteinschätzung beruht, so wäre damit einem Jeden Gelegenheit gegeben, genaue Kenntniß von den Vermögensverhältnissen der Zensiten zu gewinnen. Dies widerspricht aber offenbar der Absicht des Gesetzgebers, da das neue Einkommensteuergesetz ausdrücklich vorschreibt, daß die abgegebenen Steuererklärungen von der Behörde streng geheim zu halten sind. In einer kürzlich in Krefeld abgehaltenen Versammlung hat der Abgeordnete Seyffart auf diesen Widerspruch hingewiesen. Die Versammlung beschloß darauf, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, an den Oberbürgermeister von Krefeld das Ersuchen zu richten, sich mit den Oberbürgermeistern der übrigen größeren Städte zwecks einer gemeinsamen Eingabe an die Regierung ins Einvernehmen zu setzen. In der Eingabe soll das Ersuchen gestellt werden, durch ein Interimsgesetz einen Ausgleich dieser widerstrebenden Bestimmungen herbeizuführen. Die Anregung erscheint jedenfalls sehr beachtenswerth.

— Auch König Oskar von Schweden hat Virchow und dessen Freunde Prof. v. Helmholtz eine hohe Ordensauszeichnung, nämlich das Großkreuz des Nordstern-Ordens verliehen. Es ist das das dritte Großkreuz, welches Virchow anläßlich seines 70. Geburtstages von einem ausländischen Fürsten erhalten hat.

— Anknüpfend an die jüngsten Berichte über die Vorsichtsmaßregeln, unter deren Schutz der Zar in seinem Lande reist, sagt zutreffend die „Nation":

Die Revolutionen beginnen nicht mit dem Tage, da die Barrikaden sich erheben, und da stark revolutionäre Zuckungen sichtbar sich zeigen. Steht ein Monarch seinem Volke so gegenüber wie der Zar, dann ist die Revolution da; die Revolution ist schon im Gange, wenn dreißigtausend Soldaten den russischen Kaiser auf der Reise vor den allzu lebhaften Empfindungen seiner Unterthanen schützen müssen. Und ein Monarch in dieser gefährdeten Lage ist so kurzsichtig, daß er die Unzufriedenheit durch Verfolgungen aller Art in seinem Staat noch weiter steigert, und da er demonstrativ jedes Zusammentreffen mit unserem Kaiser von Neuem vermieden hat, so zeigt gleichfalls dies, daß er auch international einer Politik zuneigt, die in verhängnißvolle Abenteuer führen kann. In diesem Falle kann man in der That sagen: Wen die Götter verderben wollen, den stürzen sie in Verblendung!

— Der Militäretat für das nächste Rechnungsjahr ist nun auch durch das Erscheinen des Etats für das königlich sächsische Militärkontingent erweitert worden. Die fortdauernden Ausgaben, die sich auf 28 Millionen belaufen, sind um etwas über 700 000 Mark höher veranschlagt als im laufenden Etat. Die einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat, und zwar zumeist erfordert durch Bauten und Grunderwerbungen, erreichten fast die Höhe von 4 Millionen Mark und erhöhen sich um die Summe von nahezu 3 Millionen Mark, die einmaligen Ausgaben im außerordentlichen Etat übersteigen die diesjährigen um fast drei Millionen Mark.

— Nach der amtlichen Feststellung sind in der Zeit vom 30. Oktober bis 5. November 300 000 Kilogramm Getreide und 30 000 Kilogramm Kartoffeln über Eydtkuhnen nach Deutschland importirt worden. Die 30 000 Kilogramm Kartoffeln bilden die letzte russische Sendung, da bekanntlich die weitere Ausfuhr verboten ist.

Hannover, 9. Nov. Aus dem Schooße des „Konservativen Vereins für 1890", eines Bruchtheils der ohnehin hier sehr schwach vertretenen, vor etwa zwölf Jahren ins Leben gerufenen konservativen Partei, wurde im Laufe dieses Jahres auch hier der Versuch gemacht, einen neuen Verein zu gründen, der den Zweck verfolgen sollte, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Auch an andere Parteien erging der Aufruf, sich dabei zu betheiligen. Der hiesige nationalliberale Verein lehnte mit richtigem Takte jede Theilnahme an diesem wenig Erfolg versprechenden Unternehmen ab. Ebenso verweigerten mehrere Herren, auf deren Mitwirkung man gleichfalls gerechnet hatte, ihre Betheiligung. Und im Publikum fand der ganze Plan so gut wie keine Unterstützung. Inzwischen ist nun im Vorstande des kaum konstituirten Vereins eine Meinungsverschiedenheit entstanden, die zu seiner vollständigen Auflösung geführt hat. Man tröstet sich mit der Aussicht auf bessere Zeiten, die aber wohl schwerlich je eintreten werden. Auch die Existenz des sog. „Konservativen Vereins für 1890" dürfte stark gefährdet sein; er hat eben so wenig eine Zukunft als der aus ihm herausgewachsene, schon bei der Geburt begrabene Verein.

Hildesheim, 9. Nov. Für die Ersatzwahl im hiesigen Reichstagswahlkreise ist noch immer kein Tag angesetzt; einige andere seitens der Behörden getroffene Maßregeln lassen allerdings darauf schließen, daß dessen Veröffentlichung nicht lange mehr ausstehen wird. Bis jetzt haben nur fünf Parteien ihre Kandidaten für die Wahl bezeichnet: die Nationalliberalen, die Deutschfreisinnigen, die Welfen, die Ultramontanen, die Sozialdemokraten. Auffällig ist, daß Ultramontane und Welfen zum ersten Male in diesem Wahlkreise sich trennen, während sie sonst einmüthig operirten. Die Konservativen und Deutschsozialen haben, wie es scheint, noch keinen Kandidaten im Wahlbezirke selbst finden können; sie werden aber schwerlich mit einer der anderen Parteien stimmen, sondern auch noch mit einem eigenen Kandidaten auftreten. Der Ausfall der Wahl wird ja dann zeigen, wie weit die Deutschsozialen hier Terrain gewonnen haben.

Rußland und Polen.

* Die russische Regierung hat zur Linderung des Nothstandes, dessen rapide Zunahme jetzt amtlich bestätigt wird, neuerdings den Betrag von 32 Millionen Rubel angewiesen, wodurch die Gesammtsumme der für diesen Zweck verwendeten Staatsunterstützung die Höhe von 64 Millionen Rubel erreicht hat. Nun fürchten aber gewisse Kreise der Bevölkerung die Folgen, die sich aus dieser so nothwendigen Hilfsaktion ergeben können. In der bäuerlichen Bevölkerung beginnt bereits die Anschauung Wurzel zu fassen, daß sie nicht mehr nöthig habe zu arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, da ihr ja die zu ihrer Existenz nothwendigen Mittel von der Regierung beigestellt werden. Anstatt sich an den öffentlichen Arbeiten zu betheiligen, ziehen es die meisten Bauern vor, dem Müßiggange zu fröhnen und sich dem Trunk zu ergeben. Der Petersburger Berichterstatter des „Standard" führt eine lange Reihe von Fällen an, in denen die Unterstützungsgelder in unglaublicher Weise vergeudet wurden. So theilt er u. A. mit:

Die Bevölkerung des Dorfes Kortovka, in der Nähe von Odessa, legten das zum Ankauf von Lebensmitteln und Saatkorn empfangene Geld in Schnaps an und war vierzehn Tage hindurch ununterbrochen betrunken, bis auch der letzte Rubel ausgegeben war. Erst dann erstattete die Polizei von dem Bacchanal Bericht, ein Beweis, daß sie sich die seltene Gelegenheit ebenfalls weidlich zu Nutzen gemacht. Nicht ein einziges Feld war bestellt worden, und geerntet hatte allein der Besitzer der Schnapsschänke, die jetzt auf Befehl der Behörden geschlossen ist.

Auch der offiziöse Berichterstatter der „Pol. Korresp.“ theilt solche Verschwendungsfälle mit, und er giebt der Besorgniß der leitenden Kreise in Petersburg in folgender Weise Ausdruck:

Der Hang zum Müßiggang und zur Trunksucht nimmt häufig so große Dimensionen an, daß viele Bauern sogar ihr Vieh und Arbeitsgeräthe veräußern, um aus dem Erlöse Branntwein zu kaufen, so daß dieselben nach Ablauf des Winters nicht in der Lage sein werden, ihre Aecker zu bestellen. Geradezu schrecklich würde sich die Lage gestalten, wenn auch die nächste Ernte ungünstig ausfallen sollte, in diesem Falle müßte man sich auf Bauernaufstände gefaßt machen, für welche in der russischen Landbevölkerung selbst in normalen Zeitläuften Dispositionen vorhanden sind.

* **Warschau,** 9. Nov. Der Minister des Innern hat sechs katholische Geistliche wegen „schädlicher Einwirkung auf ihre Gemeinden“ nach russischen Gouvernements verwiesen und ihrer Aemter entsetzt.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 8. Nov. Die Ernennung des Schatzamtssekretärs Mr. Jackson zum irischen Obersekretär wird von der konservativen Presse mit offener Genugthuung begrüßt, und selbst die liberalen Blätter sind der Ansicht, daß die Wahl unter den obwaltenden Umständen auf keinen besseren Kandidaten hätte fallen können. Hat der neue irische Obersekretär sich bisher auch nicht besonders im politischen Leben ausgezeichnet und besitzt er auch nicht das Genie seines Vorgängers, Mr. Balfour, so ist er doch ein Mann von nicht zu unterschätzender Bedeutung, dessen fähige Vertretung der Regierung im Unterhause, verbunden mit großer persönlicher Liebenswürdigkeit, ihm die Achtung auch seiner Gegner eingetragen hat. Im Jahre 1840 in Otley geboren und im elterlichen Hause von ausgezeichneten Privatlehrern erzogen, widmete er sich ursprünglich, wie so mancher englische Staatsmann vor ihm, der kommerziellen Laufbahn, in welcher sich der Erfolg an seine Fersen heftete. Dem Direktorium der Great Northern Eisenbahn angehörend, erschien er im Jahre 1880 zum ersten Male im Parlament als Vertreter der Stadt Leeds, nachdem er bei einer früheren Kandidatur im Jahre 1876 dort geschlagen worden war. Während der ersten Verwaltung Lord Salisbury's wurde er als Nachfolger Sir Henry Hollands zum Schatzamtssekretär ernannt, welchen wichtigen Posten er auch unter dem jetzigen Ministerium wiederum bekleidete. Seine Beziehungen zu dem verstorbenen ersten Lord des Schatzamts, W. H. Smith, der seine Kenntnisse und Gaben vollauf würdigte, waren so freundschaftlicher Natur, daß er keinem Antrag, welcher ihn von der Seite seines Chefs entfernen konnte, Folge leistete und deshalb auch den ihm angebotenen Posten als Generalpostmeister ablehnte. Seine Ernennung zum irischen Obersekretär erfolgte wesentlich auf Vorschlag und Billigung Mr. Balfour's, mit welchem er das Projekt der irischen Sekundärbahnen gemeinschaftlich durchgearbeitet und durchgeführt hat. Mr. Jackson ist also kein gänzlicher Neuling in der Abtheilung, dessen Leitung sich jetzt in seinen Händen befindet. Was die Welt von ihm weiß, spricht nur zu seinen Gunsten, und es heißt, daß er sich nie einen Feind, dagegen nur Freunde gemacht hat. Wie der „Standard“ meint, wird Mr. Balfour es wesentlich auf sich nehmen, während der kommenden Parlamentstagung die irische Selbstverwaltungsbill durch die Klippen des Unterhauses zu lenken und so seinen Nachfolger vor einem nicht unmöglichen Schiffbruch bewahren. Die „Daily News“ glaubt nicht an den Fortbestand der Balfour'schen Zwangspolitik für Irland und ist der Ansicht, daß Mr. Jackson sie ruhig fallen lassen wird. In Leeds, dem Wahlkreise Mr. Jacksons, ist die Nachricht von seiner Ernennung sehr beifällig aufgenommen worden. Da er sich durch die Annahme des Postens seines Mandats begeben hat, so wird seine Wiederwahl nothwendig, die wahrscheinlich ohne Opposition seiner Gegner erfolgen wird.

Rumänien.

* **Bukarest,** 6. Nov. M. Lahovary, dessen von L. Catargiu und den Altkonservativen gewünschter Eintritt in das Kabinet der Regierung Florescu's wenigstens ein größeres Vertrauen seitens des Auslandes verschafft haben würde, läßt in seinem „Timpul“ erklären, daß er dem gegenwärtigen Ministerium weder jetzt, noch in Zukunft beizutreten gedenke. Allerdings wird diese Erklärung von Politikern, welche den Gedankengang Lahovary's zu kennen behaupten, dahin ausgelegt, daß letzterer nur in das Ministerium eintreten werde, wenn der Einfluß Vernescu's auf die Führung der Regierungsgeschäfte in der einen oder der anderen Weise gebrochen sei. Diese Fraktionsintriguen nehmen übrigens das öffentliche Interesse viel weniger in Anspruch, als die drohende landwirthschaftliche Krise. In Folge der geringen Maisernte wird schon für diesen Winter in weiten Gebieten eine Hungersnoth befürchtet, und durch die Trockenheit der letzten Monate ist der Herbstanbau und das Keimen der Weizen- und Rapssaaten sehr erschwert worden. Nun hat sich noch ein vorzeitiger Winter eingestellt, welcher allen Feldarbeiten ein Ende macht und, wenn er von Bestand sein sollte, auch die letzten Hoffnungen auf die Raps- und Weizenernte des nächsten Jahres vernichten müßte. Zwar heißt es, daß die Regierung sich angesichts des Zusammentreffens so ungünstiger Umstände veranlaßt gesehen habe, von den Präfekten die Einsendung verlaßlicher und eingehender Berichte über den voraussichtlichen Bedarf der Bevölkerung an Mais und Brotgetreide sowie auch über die noch vorhandenen Zerealienbestände zu verlangen, aber abgesehen davon, daß wohl nur wenige Präfekten in der Lage sein dürften, die geforderten Ausweise in der wünschenswerthen Vollständigkeit zu liefern, dürfte sehr viel Zeit vergehen, bevor die in schwereren Daseinnöthen befindliche Regierung die nöthige Muße findet, um durch geeignete Vorsichtsmaßregeln dem Ausbruche einer Hungersnoth vorzubeugen. Unersetzlich wird aber auch in diesem Falle der Verlust sein, welchen das in Folge der hohen Staatsanforderungen der letzten Jahre und wiederholter Anleihen an die Grenzen seiner finanziellen Leistungsfähigkeit und seines Kredits gebrachte Land durch den unvermeidlichen Ausfall in seiner landwirthschaftlichen Produktion und in seinem Exporte nothwendigerweise erleiden muß.

Bulgarien.

* Prinz Ferdinand von Bulgarien soll ein unüberlegtes Wort an unpassender Stelle ausgesprochen haben, und der Berichterstatter der „Times“ weiß zu melden, daß dasselbe auf der Pforte eine bedeutende Verstimmung hervorgerufen habe. Prinz Ferdinand war auf seinem jüngsten Ausfluge nach dem unfern der makedonischen Grenze gelegenen Bergkloster Rilo auch auf makedonisches Gebiet gekommen und es war dort von der Gesellschaft ein Frühstück verzehrt worden. Es wurden Trinksprüche ausgebracht, und da soll der bulgarische Fürst auf die künftige Vereinigung von Bulgarien und Makedonien getrunken und ein englischer Berichterstatter, der sich im Gefolge befand, sich gar zu einem Trinkspruch auf die Wiederherstellung des byzantinischen Reiches unter Ferdinand dem Ersten verstiegen haben. Schon dieser letztere Trinkspruch zeigt, daß die Gesellschaft stark angeheitert gewesen sein muß, und wenn es auch taktvoller gewesen wäre vom Fürsten, er hätte sein Sprüchlein auf türkischem Gebiete nicht gesprochen, so braucht man demselben doch keine besondere Bedeutung beizulegen. In Konstantinopel ist man allerdings nervös und für Ausbrüche der Weinlaune hat man wenig Verständniß, aber zu einer dauernden Verstimmung zwischen der Pforte und Bulgarien wird es hoffentlich nicht kommen, wenn auch am goldenen Horn ununterbrochen russische Einflüsse thätig sind, die gegen das Fürstenthum hetzen. Stambulow wird die Angelegenheit schon wieder ins rechte Geleise bringen, und er wird auch dafür sorgen, daß der Landesvater nicht wieder den Hoffnungen der Nation zur unrechten Zeit Ausdruck verleiht.

Brasilien.

* In dem Manifest des Diktators von Brasilien, Deodoro da Fonseca, in welchem die Auflösung des Kongresses und der Wechsel der Regierungsform mitgetheilt wird, findet sich nach neueren Meldungen die Erklärung, daß sich der Kongreß in seinen Handlungen durch persönliche Feindschaft gegen den Präsidenten und nicht durch die Rücksicht auf die Interessen des Staates habe bestimmen lassen; die reaktionäre Opposition habe der Verwaltung fortwährend Schwierigkeiten in den Weg gelegt und viele Verfügungen thatsächlich nicht zur Ausführung gelangen lassen, ein Gebahren, das unter der Bevölkerung lebhafte Unruhe hervorgerufen habe. Das Anklagegesetz, so behauptet Fonseca, sei unmittelbar gegen ihn gerichtet gewesen. Das Manifest schließt mit der Erklärung, daß der Präsident die volle Verantwortung für die Auflösung des Kongresses übernimmt und entschlossen ist, um jeden Preis alle Anarchie und Unordnung zu unterdrücken. Der Präsident verbürgt freie Wahlen und eine konstitutionelle Regierung, Frieden und Ordnung. Er will alle Zahlungsverpflichtungen, alle Rechte der Bevölkerung und alle rechtsgiltigen Verträge achten und keins der bestehenden Gesetze abschaffen, abgesehen in Fällen, in welchem sie dem Gemeinwohl und der Sicherheit der Regierung schädlich sind. Ob und wie weit der Diktator im Stande sein wird, diese guten Vorsätze und löblichen Versprechungen zu verwirklichen bleibt vorerst abzuwarten.

Einem Mitarbeiter des „Figaro“ gegenüber hat der frühere Kaiser Dom Pedro über die Vorgänge in Brasilien sich folgendermaßen geäußert: Sehnt man sich nach einer väterlichen Regierung? Hat man drüben eingesehen, daß das neue Regiment nur durch eine Partei aufgedrängt war, die es in ihrem persönlichen Interesse ausnutzte? Triumphiren Dankbarkeit und Gerechtigkeit über Undankbarkeit und Ungerechtigkeit? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, was ich in den Zeitungen gelesen habe. Es heißt darin: Der Commandant Saldanha da Gama sei zum Dictator ernannt worden. Das würde bedeuten, daß die revolutionäre Regierung des Herrn Deodoro da Fanseca in einer Gegenrevolution verschwunden sei, einer Gegenrevolution, die zur Wiederherstellung des Kaiserreiches führen könnte, falls Herr Saldanha da Gama geblieben ist, was er früher war, einer seiner ergebensten Freunde und zuverlässigsten Anhänger. Aber was weiß ich, alles das sind Vermuthungen, Conjecturen und Geheimnisse! Nur eins ist mir erlaubt, Ihnen gegenüber auszusprechen, fügte der Kaiser mit traurigem Lächeln hinzu, daß ich nämlich in der Verbannung mein Volk mehr denn je liebe, und wenn es seinen alten Kaiser riefe, würde ich mein hohes Alter, meine Gebrechen und meine Trauer vergessen; sofort würde ich mich den Wechselfällen einer weiten Reise aussetzen, um mich in die Mitte meiner Kinder zu begeben und um ihrem Wohl meine letzten Lebenskräfte zu widmen. Für mich würde es Lohn genug sein, wenn ich meinen letzten Schlaf in meinem heißgeliebten Vaterlande schlafen könnte.

Lokales.

Posen, den 10. November.

In Sachen des Buchdruckerstrikes beschränken wir uns im Hinblick auf das geringe Interesse, welches die inneren Angelegenheiten der Buchdruckereien für die Oeffentlichkeit haben dürften, auf die Erwiderung

1) daß die in Nr. 786 Ihres Blattes aufgestellte Behauptung, es sei der Austritt der Gehilfen aus dem Allgemeinen Buchdruckerverbande trotz Rücknahme ihrer Forderungen zwischen den Buchdruckereibesitzern vereinbart worden,

thatsächlich unrichtig ist,

2) daß, sofern eine Meinungsverschiedenheit hierüber obwaltet, dies nur dem Umstande zuzuschreiben ist, daß eine schriftliche Festsetzung der Bedingungen trotz ausdrücklichen Wunsches der Merzbachschen Buchdruckerei auf Veranlassung der Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. unterblieben ist.

Hierdurch erachten wir die Angelegenheit für uns als erledigt.

Posen, den 10. November 1891.

Merzbach'sche Buchdruckerei.

Wir entgegnen hierauf Folgendes:

1) Die Verabredung hat zwischen den Inhabern der drei Firmen Merzbach, Schmaedicke und W. Decker u. Co. stattgefunden.
2) Diese Verabredung lautete, wie schon gestern gesagt, ausdrücklich dahin, daß seitens der Prinzipale die Rücknahme der Kündigung der Gehilfen nur unter der Bedingung des Austritts der Letzteren aus dem Verbande zuzulassen sei.
3) Die Behauptung, daß die schriftliche Fixirung der Verabredungen auf Veranlassung der Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. unterblieben sei, ist thatsächlich unrichtig. Es ist dies vielmehr auf Veranlassung des unterzeichneten Buchdruckereibesitzers Schmaedicke geschehen, welcher dabei äußerte: „Ein einmal gegebenes Wort muß einem schriftlichen Vertrage gleichwerthig sein!“

Erst hiermit erachten auch wir die Sache für erledigt.

H. Schmaedicke. Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co.

Kleines Feuilleton.

† **Ueber französische Disziplin** äußert sich ein russischer Feuilletonist nachträglich wie folgt: „Es war an dem Tage, an welchem die Franzosen auf Kuttern zum Marmorpalast gebracht und von dort aufs Marsfeld geführt wurden, um Slawjanski und seinen Chor zu hören. Ein Kutter nach dem andern legte beim Quai an. Die Matrosen, von Bootsleuten und Offizieren begleitet, betraten das Land und stellten sich an der Ecke des Mramorny-Pereulok auf. Alle gingen sie dabei an einem Oberoffizier vorüber, der zuerst ans Land gestiegen war; aber höchst selten machte einer der Matrosen seinem Vorgesetzten die vorgeschriebenen Honneurs. Viele der Untermilitärs standen in Gruppen, rauchten Zigarren und Papirossen. Als das Kommando „Marsch“ ertönte, gingen die Matrosen unordentlich, rauchend, nicht formirt, in die Millionnaja ab. „Was ist das?“ rief ein russischer Offizier aus, der sich dabei an mich wandte, „was soll das bedeuten! Unsere Soldaten marschiren sogar in die Badestube in Reih und Glied. Wenn vier Soldaten Balagans besuchen gehen, so halten sie mitunter gewohnheitsmäßig gleichen Schritt und Takt. Aber das hier! Sehen Sie sich 'mal die Sache an!“ — „Ich habe nicht gesehen, daß französische Matrosen vor unseren Offizieren Honneurs machten, während unsere Soldaten nicht blos den fremden Offizieren, sondern sogar den sehr ähnlich uniformirten Bootsleuten militärischen Gruß boten. Man hat mir versichert, daß man im Zoologischen Garten Soldaten und Offiziere am selben Tisch trinken sah. Nicht wenig wurde auch davon gesprochen, daß den Matrosen des französischen Geschwaders in Uniform gestattet wurde, Buffets und Restaurationen zu besuchen u. s. w. — „oder dürfen sie das etwa in Frankreich?“ setzte man hinzu. Sehr überrascht waren die Russen von den barbarischen Ankettungsvorrichtungen in den Arrestlokalen der französischen Kriegsschiffe. Im Uebereifer zeigten ihnen sogar die Offiziere mehrere an den Füßen angeschlossene Arrestanten. Auf der einen Seite also barbarische Strenge und auf der anderen nachlässiges Wesen, Lässigkeit in den Umgangsformen und der Disziplin. Höchst mißfällig war auch, daß die Franzosen es nicht einmal für angebracht hielten, sich besser zu kleiden. Bei Offizieren wie Matrosen waren die Uniformsstücke nicht frisch genug, sie waren weder grün noch blau, aber sämmtlich verschossen. Auch nahmen die Franzosen gern Geschenke. Ich wollte bei dem Besuche des „Surcouf“ einem Matrosen ein Andenken überreichen. Als ich sagte: „Ich weiß, daß Sie Geld nicht nehmen“ — machte derselbe ein sehr erstauntes Gesicht: nachdem ich ihm darauf vorschlug, als Zeichen des Dankes von mir einen recht großen silbernen Crayonstift anzunehmen, nahm er ihn sofort an und zeigte sich sehr erfreut.

* **Der Tabaksverbrauch in Oesterreich.** Der Verbrauch an Zigarretten ist in Oesterreich von 66 Millionen Stück im Jahre 1880 auf 903 Millionen in 1889 gestiegen, während an inländischen Zigarren im Jahre 1880 1004 und in 1889 1102 Millionen Stück geraucht wurden und der Konsum an Havanna-Zigarren in der korrespondirenden Zeit auf 5 200 000 bezw. 3 500 000 Stück sich stellte. An Rauchtabak kamen im Jahre 1880 244 000, 1889 223 000 Meterzentner, an Schnupftabak 1880 21 000, 1889 18 000 Meterzentner in den Handel. 1880 entfielen nicht ganz drei Zigarretten auf den Kopf der Bevölkerung, 1889 kamen deren 38 auf jeden Einwohner. Am meisten wird in Niederösterreich, bezw. Wien geraucht. Hier kommen 114 Zigarretten und 100 Zigarren auf den Kopf der Bevölkerung, daran schließt sich in Bezug auf den Zigarrenverbrauch Schlesien mit 77, Salzburg mit 62, Böhmen mit 60, als die letzten Galizien mit 8 und die Bukowina mit 2 Zigarretten per Kopf. Im Zigarrettenkonsume dagegen ist weitaus das Küstenland das erste Kronland, welches selbst Nieder-Oesterreich in dieser Hinsicht weit übertrifft; denn im Küstenlande entfallen 134 Zigarretten auf den Kopf. Diese Zahl ist um so auffallender, als Niederösterreich mit 100 Stück folgt, alle anderen Provinzen aber weit zurückbleiben. Die nächste ist dann Schlesien mit nur 39 Zigarretten auf den Einwohner. Auch im Schnupftabakkonsum „führt“ das Küstenland mit 320 Gramm per Kopf, wogegen in Niederösterreich nur 60 Gramm auf den Einwohner entfallen. Einen auffallenden Schnupftabakkonsum, 270 Gramm, zeigt auch Tirol. Die Bewohner der Alpenländer schnupfen sonst nicht viel, wie der geringe Konsum Salzburgs und Steiermarks zur Genüge erweist. Daß in Wien weitaus die meisten Havanna-Zigarren geraucht werden, bedarf wohl nicht erst besonderer Erwähnung. In Niederösterreich kommt jährlich auf jeden Einwohner durchschnittlich eine Havanna, in der Steiermark und in Böhmen, den nächstfolgenden Havanna rauchenden Ländern, erst auf 5, beziehungsweise 10, in Galizien erst auf 100 Einwohner eine Havanna. In Krain, der Bukowina und Dalmatien werden überhaupt keine Havannazigarren verkauft.

---

† **Die Presse in Persien** verdankt ihre Entstehung der Initiative des Schah. In dem Tagebuche über seine zweite Reise nach Europa erzählt der König aller Könige: „In den Straßen von Paris wurde ich nicht wenig durch den Anblick der Kutscher überrascht, welche, auf ihren Sitzen hockend, aufmerksam die Tagesneuigkeiten lasen, und da kam mir der Gedanke, daß die fleißige Lektüre den Sinn der armen Leute von dem Bösen abwende. Ich beschloß, meinem Volke dieselben Wohlthaten zu verschaffen, und ich sagte zu dem mich begleitenden Großvezier, er möge sich die Sache vormerken und mich bei der Rückkehr nach Teheran daran erinnern.“ In der That setzte der Schah sehr bald in Persien ein eigenes Ministerium ein, welches vuraret-i-intiba'at, „Ministerium der Presse“, genannt wird. Mit dessen Leitung wurde eine hervorragende Persönlichkeit, Motamed-i-Dovlet, betraut, welcher sich schon vorher durch zwei Werke über die historische Geographie und „Die berühmten Frauen Persiens“ bekannt gemacht hatte. Es fanden sich einige Europäer, darunter mehrere Franzosen und einige europäisch gebildete Eingeborne, die den Persern bei dem Gründen von Zeitungen mit ihren Kenntnissen an die Hand gingen, so daß man heute in Persien etwa ein Dutzend Journale zählt. Von diesen Blättern ist, nach der Wiener Presse, zunächst das offizielle Journal „Der Iran“ zu erwähnen, welches in Teheran unter der unmittelbaren Leitung des Ministers der Presse gedruckt wird und sich ausschließlich mit inneren Angelegenheiten beschäftigt Seine Korrespondenten sind die Vorstände der Post- und Telegraphen-Bureaux. Die „Leitartikel“ beginnen alle unveränderlich: „Dank der Geschicklichkeit des Gouverneurs Soundso ist die Provinz X . . . . . ihm ganz ergeben; das Volk verhält sich ruhig und alle Welt betet für Seine Majestät.“ Nach dem Amtsblatt sind die drei politischen und literarischen Journale „Itila“, Terhenk“ und „Teheran“ zu nennen. Man darf das Wort „politisch“ nicht mißverstehen. In Persien zeigt der Titel „politisches Journal“ einfach an, daß die Zeitung eine Uebersicht der Vorfälle enthält, welche sich in Europa ereignen. Der übrige Theil dieser Journale, von denen zwei in Teheran und das dritte in Ispahan herausgegeben werden, ist der Uebersetzung historischer und philosophischer Werke abendländischer Schriftsteller gewidmet. Die Zeitungssprache in Persien ist freilich sehr „gemischt“. Neben persischen, türkischen und arabischen Worten findet man eine Menge französischer, englischer und russischer Ausdrücke. Ein illustrirtes historisches Journal, „Sheref“, erscheint in Teheran. Es bringt ausschließlich die Bildnisse und die Biographien der persischen Gouverneure und hervorragender Persönlichkeiten Europas. Eine religiöse Zeitung, „Zoaï-Shams“, wird in Urmiah von den protestantischen Missionären in chaldäischer Sprache herausgegeben. Die gelesensten Zeitungen sind jedoch „Akhtar“ und „Kanun“. Der Chefredakteur und Eigenthümer des „Akhtar“ ist bei den Muselmännern wegen seiner abendländischen Bildung und seiner genauen Kenntniß des Orients berühmt; er vertritt in seinem Blatte den Panislamismus und hat mehr Abnehmer als irgend ein anderes Journal. Der „Kanun“ verfolgt die religiöse und politische Wiedergeburt Persiens, welches nur zu dem ursprünglichen Islam zurückzukehren brauche, wenn es seinen ehemaligen Glanz wiederfinden wolle.

d. **Ueber den künftigen Erzbischof Dr. von Stablewski** bringt der „Kuryer Pozn." einen Artikel, in welchem zunächst die Freude darüber ausgesprochen wird, daß, nachdem der erzbischöfliche Stuhl 17 Monate vakant gewesen, derselbe nunmehr wieder besetzt werden soll, und zwar mit einem Erzbischof polnischer Nationalität, während vor 6 Jahren ein Erzbischof deutscher Nationalität eingesetzt worden sei, ebenso wie in allen Theilen des preußischen Staates, wo die Polen einen überwiegenden Theil der katholischen Bevölkerung bilden, wie in Pelplin, Breslau und Frauenburg Deutsche zu Bischöfen ernannt worden seien. In der Erzdiözese Gnesen-Posen werde sich dies ändern; den erzbischöflichen Stuhl werde ein Geistlicher polnischer Nationalität. der Prälat v. Stablewski, besteigen. Die friedliche Politik, welche derselbe stets im Abgeordnetenhause verfolgt habe, datire nicht erst von einem oder zwei Jahren her, wie irrthümlich behauptet werde, sie sei schon seit Beginn seiner politischen Thätigkeit zu Tage getreten. Zu der Zeit, wo Herr von Puttkamer Kultus- und Unterrichts-Minister war und es schien, daß nach dem Zurücktritt des Ministers Falk eine Wendung in der kirchlichen und polnischen Politik eintreten werde, damals habe Abgeordneter von Stablewski in der polnischen Fraktion eine Aenderung der Taktik, ein versöhnliches Programm durchgesetzt; die polnische Fraktion würde sich auch nach demselben gerichtet haben, wenn nicht an Stelle des Kultusministers v. Puttkamer Herr v. Goßler getreten und es allmälig zu den Anti-Polengesetzen gekommen wäre; es sei dies ungefähr im Jahre 1882 gewesen. Die preußische Regierung habe Herrn von Stablewski stets als einen Mann friedlicher Bestrebungen erkannt, nicht erst durch sein Auftreten in der Versammlung polnischer Katholiken zu Thorn, sondern schon weit früher. Durch seine friedliche versöhnliche Politik habe derselbe in seinem politischen Leben für die Polen manche Erleichterungen errungen; ihm verdankten die Polen die Beseitigung der Staatspfarrer, ihm verdankten die katholischen Bewohner Kostens zu Zeiten Brenks bedeutende Erleichterungen; ihm endlich verdankten die Polen außer der ständigen und fortgesetzten Vertheidigung der polnischen Sprache das Reskript vom 11. April d. J. (in Betreff der Ertheilung des polnischen Privat-Sprachunterrichts). — Der Artikel schließt mit den Worten: „Mit dem Gefühl der Freude und mit der Hoffnung auf bessere Zeiten bewillkommnen wir daher die Besteigung des erzbischöflichen Stuhles durch den Prälaten Stablewski und hegen die feste Ueberzeugung, daß er ein Mann der Vorsehung sei, den Gott ausgewählt hat, damit er unsere Wunden heile, und der polnischen Nation den Weg zu einer besseren Zukunft ebene."

* **Postfachschulen.** Die Anforderungen, welche für den Eintritt in den Reichs-Postdienst als Gehülfe in Beziehung auf die Schulbildung gestellt werden, sind so bemessen, daß ihnen von jungen Leuten, welche den Unterricht einer tüchtigen Volksschule genossen haben, ohne Vorbereitung in besonderen Anstalten genügt werden kann. Ein Bedürfniß für das Bestehen derartiger Vorbereitungsanstalten, die durch die Beilegung der Bezeichnung als „Postfachschule" oder „Postschule" bei Unkundigen die irrthümliche Meinung erwecken, als sei ihr Besuch für die den Eintritt in den Postdienst erstrebenden jungen Leute vortheilhaft oder gar erforderlich, kann seitens der Reichs-Postverwaltung in keiner Weise anerkannt werden. Erfahrungsmäßig vermögen auf solchen Anstalten die in verhältnißmäßig kurzer Zeit mehr äußerlich eingeprägten als innerlich angeeigneten Kenntnisse nicht die gleichmäßig in sich abgeschlossene Vorbildung zu ersetzen, wie sie die Schüler einer mehrklassigen Elementarschule oder einer Mittelschule in dem staatlich geordneten Unterricht durch berufene Kräfte empfangen. Demgemäß hat sich wiederholt herausgestellt, daß die Zöglinge derartiger Vorbereitungsanstalten auf die Dauer den Anforderungen. welche postdienstlich an sie gestellt werden müssen, nicht zu genügen vermögen, und es sind Vorkehrungen getroffen worden, um die Aufnahme mangelhaft und einseitig vorgebildeter junger Leute in den Postdienst zu verhindern.

O. **Die Königliche Baugewerkschule zu Posen.** Die hier von der königlichen Regierung neu gegründete Baugewerkschule ist, nachdem alle Vorbereitungen beendigt sind, heute, Dienstag, eröffnet worden. Morgens um 8 Uhr versammelten sich die Lehrer und Schüler der Anstalt im Lehrzimmer der Klasse IV a. Herr Direktor Spetzler, der bekanntlich von der Baugewerkschule zu Eckernförde in Holstein hierher berufen worden ist, damit er die Posener Baugewerkschule einrichte, hielt an die Schüler und Lehrer eine längere Ansprache. Redner hob hervor, daß der Staat für die Ausbildung der Schüler große Opfer gebracht habe, indem er diese Anstalt errichtete; er ermahnte sie, sich dieser Opfer durch fleißige Ausnützung des Unterrichts würdig zu erweisen. Schließlich wies Herr Direktor Spetzler die Schüler auf das Vorbild unseres Kaisers hin und brachte ein Hoch auf Se. Majestät aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Die Schüler wurden im Anschluß an die Eröffnungsfeier mit den Schulgesetzen bekannt gemacht, mit verschiedenen Mittheilungen versehen und darauf entlassen. Vormittags um 10 Uhr begann alsdann der planmäßige Unterricht. Die königliche Baugewerkschule enthält 5 Klassen mit 100 Schülern. Es zählt die Klasse IV c 16 Schüler, IV b 18 Schüler, IV a 28 Schüler. Klasse III 27 Schüler und Klasse II 11 Schüler. Die erste Klasse fehlt noch, dürfte der Anstalt aber im 2. Semester aufgesetzt werden. Der Kursus dauert vier Semester. Um 11 Uhr Vormittags erschienen der Herr Regierungs-Präsident Himly und der Herr Erste Bürgermeister Witting in der Anstalt und unternahmen unter Führung des Direktors einen Rundgang durch sämmtliche Räume. Die Herren äußerten dabei ihre volle Zufriedenheit über die getroffenen Einrichtungen und Anordnungen. — Das alte städtische Schulhaus Breslauerstraße Nr. 16 hat für die Aufnahme der Baugewerkschule im Innern ein vollständig neues Gewand erhalten. Wände, Thüren und Fenster sind getüncht und gestrichen und machen jetzt einen recht freundlichen Eindruck. Im Parterre des Vordergebäudes ist auf der rechten Seite das „Direktorzimmer" eingerichtet, zu dem man durch ein kleines Vorzimmer gelangt. An das Direktorzimmer schließt sich das „Konferenzzimmer", und zwischen beiden liegt ein zur „Kanzlei" eingerichteter Raum. Alle diese Räume zeigen eine einfache, aber solide und geschmackvolle Ausstattung. Im Parterre liegen ferner das „Bibliothekzimmer" und ein Klassenzimmer der 4. Klasse. Im ersten Stocke des Vorderhauses befinden sich drei Lehrräume für die 4., 3. und 2. Klasse und das Lehrerzimmer, mit langem Tische und Spinden ausgestattet. Das größte Lehrzimmer, dasjenige der Klasse IVa, befindet sich im rechten Seitenflügel, gegenüber dem bereits erwähnten Konferenzzimmer. Die Ausstattung der Lehrräume ist überall dieselbe. Jedes Zimmer enthält reihenweis aufgestellte breite Zeichentische, mit je zwei Schränkchen und Schubladen versehen, die zur Aufbewahrung der Zeichenbretter und der Zeichenmaterialien bestimmt sind. An jedem Tische arbeiten zwei Schüler, doch sind in jeder Klasse auch einsitzige Zeichentische vorhanden. An der entsprechenden Endwand der Lehrzimmer ist eine große sogenannte Rollentafel mit Podium und Katheder angebracht. Die Rollentafel, aus einer Art Wachsleinwand bestehend, dient zum Vorzeichnen; sie kann nach oben aufgerollt werden, so daß die Arbeit des Lehrers keine Unterbrechung erleidet. Jede Tischreihe wird durch zwei Gasflammen mit Reflektor beleuchtet, und vor der Zeichentafel sind außerdem noch 2 Flammen mit seitlichem Reflektor angebracht. Bei der Anbringung der Lampen ist von der hintersten nach der vordersten Reihe eine amphitheatralische Abstufung beobachtet, um zu vermeiden, daß die Lichtkraft durch Blenden unwirksam werde. Jedes Lehrzimmer enthält schließlich noch Schränke für die Aufbewahrung von Zeichengeräthen und Modellen und ein Waschbecken zum Reinigen. Im ersten Stock des rechten Seitenflügels ist ein Raum als „Modellirzimmer" eingerichtet. Darin stehen einige breite Modellirtische, Hobelbänke, ein Zeichenbrett-Ständer und verschiedene andere Geräthe. In diesem Raume wird an zwei Abenden der Woche modellirt werden. Im linken Seitenflügel hat ein Zimmer die für den Unterricht im Zeichnen erforderlichen Materialien, als Zeichenbretter, Zeichengeräthe, Hefte, Papier u. s. w. aufgenommen. Dieser Raum ist als „Materialienzimmer" bezeichnet. Ihm gegenüber liegt der „Modellraum", mit den verschiedensten Holz- und anderen Modellen für den Zeichenunterricht belegt. Ein großer Theil der Modelle wird erst in den nächsten Tagen eintreffen und in diesem Raume ebenfalls untergebracht werden. Ein dritter Raum im linken Seitenflügel enthält einen größeren Tisch mit flachem Waschbecken aus Zinkblech zur Reinigung der Zeichenbretter, wenn sie nach längerem Gebrauch schwarz geworden sind. Alle Zeichentische und Spinde sind gelb polirt und die verschiedenen Räume mit entsprechenden Aufschriften auf Blechschildern versehen, so daß die gesammte Ausstattung und Einrichtung einen sehr guten Eindruck macht. Im Flur des Vorderhauses der Anstalt sind in einem schwarzen Kasten die gedruckten Schulgesetze ausgehängt, ferner auf schwarzen Brettern der Stundenplan und verschiedene Bekanntmachungen. Aus letzteren ist unter anderem zu ersehen, daß den Schülern sämmtliche Zeichenmaterialien unentgeltlich verabfolgt werden, während sie die für den Unterricht erforderlichen Bücher selbst zu beschaffen haben. Die Ausgabe der verschiedenen Zeichengeräthe und Zeichenmaterialien an die Schüler hat bereits gestern, Montag, stattgefunden. — Die Wohnung des Pedells der Anstalt befindet sich im Vorderhause und linken Seitenflügel. — Der Unterricht in der Baugewerkschule beginnt früh $7\frac{1}{2}$ Uhr und dauert, abgerechnet eine halbstündige Pause von $9\frac{1}{2}$ bis 10 Uhr Vormittags, bis 1 Uhr Mittags, und dann wieder von 3—6 Uhr Nachmittags. An zwei Abenden der Woche wird von $7\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Uhr modellirt, beziehungsweise Nachhilfe ertheilt. An der Baugewerkschule unterrichten Herr Direktor Spetzler, 7 ordentliche vollbeschäftigte Lehrer und zwei Hilfslehrer.

* **Aus der Forstverwaltung.** Wie der „Reichsanzeiger" bekannt macht, ist Seitens des Königs von Preußen bestimmt worden, daß die bei dem Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und bei den Königlichen Regierungen angestellten Forstmeister künftig ohne Aenderung ihres Ranges den Titel „Regierungs- und Forstrath" führen. Zu ihrer bisherigen Uniform haben sie auf den Achselstücken statt eines goldenen Sterns deren zwei zu tragen. Ferner ist den nachstehend verzeichneten Oberförstern der Titel „Forstmeister" mit dem Rang der Räthe vierter Klasse beigelegt worden, jedoch unbeschadet ihres Verhältnisses als Untergebene der Regierungs- und Forsträthe, und zwar im Regierungsbezirk Posen: den Oberförstern Rothe zu Schwerin a. W., Kienast zu Buchwerder, Richert zu Eckstelle und Barth zu Mauche und im Regierungsbezirk Bromberg: den Oberförstern Molle zu Glinke, Dohme zu Bromberg — Oberförsterei Bartelsee, Heuseler zu Bromberg — Oberförsterei Jagdschütz, Worzewski zu Korschin, Andersch zu Schönlanke, Kleinhans zu Kronthal — Oberförsterei Stronnau, Engels zu Forsthaus Wtelno, Seefeldt zu Selgenau und von Alt-Stutterheim in Forsthaus Eichenau — Oberförsterei Kirschgrund.

br. **Im Handwerkerverein** hat gestern Abend in der regelmäßigen Vereinssitzung Herr Dr. Theile einen Vortrag über Leben, Wirken und Bedeutung Franz Schuberts, des deutschen Liedes-Meister, gehalten. Nachdem durch den Vereinsvorsitzenden, Herrn Förster, die Versammlung eröffnet war, gab Herr Dr. Theile einen sehr interessanten Ueberblick über Franz Schuberts, eines der begabtesten deutschen Liederkomponisten, Leben und Wirken. Franz Schubert ist am 31. Januar 1797 in Wien als Sohn eines Schullehrers geboren und am 19. November 1828 ebendaselbst gestorben. Es ist ihm während der ganzen Zeit seines nur so kurzen Lebens eigentlich nie gut gegangen, er hatte stets mit Sorgen zu kämpfen und zu bewundern ist nur die außerordentlich große Fruchtbarkeit seines seltenen musikalischen Talents. Nicht blos als Liederkomponist hat er sich ausgezeichnet, er hat sich in allen Gattungen versucht, so namentlich in Opern, Symphonien, Chören, Ouverturen, Tänzen, Märschen u. s. w. Die Würdigung Schuberts in seiner Bedeutung als Musiker und Komponist wurde vom Vortragenden in durchaus sachlicher Weise den gespannt lauschenden Zuhörern vorgeführt und mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Nach Beendigung dieses äußerst interessanten Vortrages wurde vom Vorsitzenden dem Herrn Dr. Theile im Namen des Vereins gedankt und damit die Versammlung geschlossen. Hierauf fand noch ein geselliges Zusammensein statt.

br. **Der Verein „Zoologischer Garten"** hatte für gestern Abend im Lambert'schen Saale eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, welche von etwa 80 Mitgliedern besucht war. Die Versammlung wurde etwa um $8\frac{1}{2}$ Uhr durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Lewinski eröffnet und auch, da sich kein Widerspruch dagegen erhob, weiter geleitet. Derselbe erstattete Bericht über die Verleihung der Rechte einer juristischen Person an den Verein und legte den Anwesenden dar, wie viele schwere Kämpfe und wie viele Mühe es gekostet habe, dies zu erreichen. Er las dann die Kabinetsordre vom 9. August d. J., in welcher diese Verleihung ausgesprochen ist, vor. Hierauf wurden die auf Grund dieser Umwandlung neu verfaßten Statuten des Vereins vom 12. Juni d. J. an die Anwesenden vertheilt. Alsdann wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten. Bisher bestand der Vorstand aus 3 Vorstandsmitgliedern und 9 Aufsichtsrathsmitgliedern, während nach der Umwandlung des Vereins der Vorstand nur aus insgesammt 12 Vorstandsmitgliedern bestehen soll. Der alte Vorstand wurde fast durchweg einstimmig wiedergewählt und nur an Stelle des freiwillig ausscheidenden Herrn Zimmermeister Glatzel ist Herr Geschäftsführer A. Hallbauer gewählt worden. Der Vorstand besteht somit nun aus den Herren: R. Jaeckel, Kaufmann, Dr. Lewinski, Rechtsanwalt, Dr. Jarnatowski, praktischer Arzt, A. Hallbauer, Geschäftsführer, Koch, Geheimer Regierungs- und Baurath, M. Milch, Kommerzienrath, A. Krzyżanowski, Fabrikbesitzer, W. Schweiger, Stadtrath; B. Herrmann, Maurermst.r, Graf Engeström-Benzelstjerna, Rentier, Groß, Korps-Roßarzt und St. Zielinski, Lehrer. Von diesen sind die ersten vier auf 3 Jahre, die zweiten vier auf 2 Jahre und die letzten vier auf das laufende, mit dem 1. Januar 1892 beginnende Jahr gewählt worden. Späterhin werden die Vorstandsmitglieder immer auf 3 Jahre gewählt werden. Zum Bevollmächtigten, welcher Namens des Vereins die Auflassung der Grundstücke Jerzyce Nr. 390 und 398 von den Herren Jaeckel und Dr. Lewinski entgegennehmen soll, ist darauf Herr Stadtrath Schweiger gewählt worden. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildeten Anträge, da aber keine in vorschriftsmäßiger Weise eingebracht waren, so war die Tagesordnung erledigt. Nachdem auch auf den Vorstand und auf Herrn Dr. Lewinski besonders für seine außergewöhnlichen Bemühungen und Verdienste um den Verein ein Hoch ausgebracht worden war, fand Schluß der Sitzung um $9\frac{3}{4}$ Uhr Abends statt.

e. **Der Skatklub „Frohsinn"** hierselbst veranstaltete am vorigen Sonntage bei Lambert unter seinen Mitgliedern ein Skatturnier, welches drei Stunden dauerte. Ausgesetzt waren zu diesem Zwecke 4 Preise, auch wohnte eine stattliche Anzahl von Gästen diesem interessanten Wettkampfe bei. Das Resultat der von Komite-Mitgliedern gemachten Zusammenstellung ergab, daß Herr Dietrich unter 40 Spielen 10 Grands, 5 Null und 1183 Points, Herr Lange unter 39 Spielen 9 Grand, 16 Null und 1101 Points und Herr Braun unter 38 Spielen 7 Grands, 12 Null und 1126 Points erreicht hatte, mithin Herr Dietrich den ersten und vierten Prei (letzteren für die meisten Spiele), Herr Lange den zweiten und Herr Braun den dritten Preis erhielten. Nach Vertheilung der Preise, welche unter launigen Anreden den Siegern überreicht wurden, trat der Gesang in sein Recht. Zwei von Mitgliedern des Klubs gedichtete Lieder wurden hierauf vorgetragen, sowie eine humoristische Skatzeitung verlesen, welche viel Heiterkeit hervorrief. Ein gemeinschaftlicher Gesang einiger Lieder erhöhte schließlich noch die festliche Stimmung, in später Stunde aber trennten sich erst die Skatbrüder mit dem Bewußtsein, das erste Turnier des jungen Vereins in voller Harmonie und mit dem besten Erfolge ausgeführt zu haben.

br. **Eine Hubertusjagd** hatten etwa 100 Offiziere der hiesigen Garnison gestern Mittag auf den Wiesen vor dem Eichwaldthore veranstaltet, an welcher der kommandirende General des 5. Armeekorps, Herr General der Infanterie v. Seeckt, auch theilgenommen hat. Die Kapelle des Leibhusaren-Regiments stellte die Musik, unter deren Voranritt die stattliche Kavalkade zur Jagd ritt und wieder zurückkehrte. Piqueure und eine große Meute vervollständigten das Jagdbild. Es ist in diesem Jahre das erste Mal, daß eine Hubertusjagd hier stattgefunden hat, bisher hatten die Offiziere zu dieser Zeit immer eine Schnitzeljagd veranstaltet.

d. **Ueber die Verwendung von Maismehl** zum Brotbacken bringen „Dziennik" u. „Kuryer Pozn." unter der Ueberschrift „Aus dem Vereine zur Bekämpfung der Sozialdemokratischen Bestrebungen" zur Ergänzung der neulichen Mittheilungen heute einen ferneren Artikel, in welchem es zum Schluße heißt: „Die Frage der Verwendung des Maismehl zum Brotbacken kann man für erledigt erachten. Es ist schon bekannt, daß dieses zur Probe in Posen gebackene Brot sehr gut war. In Bromberg wird gegenwärtig schon viel solches Brot gebacken, welches 4 Pfund wiegt u. nur 40 Pfennige kostet. Das hier gebackene Brot ist nicht so billig ausgefallen, weil das Maismehl theurer als dort war. In Bromberg stellen die Königlichen Mühlen ein Maismehl zu bedeutend niedrigerem Preise her, deswegen ist dort auch die Kalkulation für Brot aus Maismehl günstiger. Man bemüht sich, auch hier Maismehl zu denselben Preisen zu erhalten, dann werden schon alle Bäcker die nähere Bezugsquelle benutzen können. Nähere Einzelheiten später". — Einer Korrespondenz des „Kuryer Pozn." aus dem Kreise Bromberg ist zu entnehmen, daß das dortige Brot aus einer Mischung von $\frac{2}{3}$ Roggen- und $\frac{1}{8}$ Weizenmehl hergestellt wird.

br. **In Folge der Berliner Bankkalamitäten** schwirren auch in unserer Stadt die verschiedenartigsten Gerüchte umher, welche aber größtentheils übertrieben, ja theilweise vollkommen unwahr sind. Wir möchten das Publikum in eigenem Interesse zur Ruhe und Besonnenheit ermahnen und vor allen Dingen möge Niemand sich überstürzen und keine übereilten Schritte thun.

d. **Das Rittergut Gryzlin** im Kreise Löbau (Reg.-Bez. Marienwerder) ist, wie die „Gazeta Torunska" mittheilt, im gestrigen Subhastationstermin von der Ansiedelungs-Kommission für 268,000 Mark erstanden worden.

O. **Eine nachahmenswerthe Einrichtung.** Es verdient gewiß Anerkennung, wenn Angesichts der gegenwärtigen enormen Theuerung gerade der nothwendigsten Lebensmittel Arbeitgeber darauf bedacht sind, ihren Leuten die Lebenshaltung nach Möglichkeit zu erleichtern. In dieser Richtung ist der hiesige Brauereibesitzer Herr Joseph Hugger, in Firma A. Hugger (Wronkerstraße) in bemerkenswerther Weise vorgegangen. Bereits vor längerer Zeit hat derselbe mit der Graben-Dampfmühle ein Abkommen auf billigere Brotlieferung für seine Arbeiter getroffen, denen er außerdem Feuerungsmaterial aus seinen Beständen unter dem Einkaufspreise verabreichen läßt. Auch auf die Verbilligung der Kartoffeln hat Herr Hugger neuerdings Betracht genommen und zu diesem Zwecke einen Vertrag mit dem Dominium Lagiewnik dahin abgeschlossen, daß die Kartoffeln seinen Arbeitern für etwa 2 Mark pro Zentner abgelassen werden. Den Rest des bekanntlich ganz erheblich höheren Preises zahlt Herr Hugger aus seiner Tasche zu. Gewiß eine nachahmenswerthe Fürsorge!

br. **Der heilige Napomuk**, welcher neu angestrichen, abgeputzt, und gereinigt ist, sowie eine neue Vergoldung der betreffenden Theile erhalten hat, ist jetzt endlich von dem Bauzaun befreit und präsentirt sich jetzt allen Vorübergehenden ganz vortrefflich in seinem neuen Schmucke.

br. Ein **Plüschshawl** ist Ende vorigen Monats verloren gegangen und nicht, wie wir in Nr. 755 gemeldet haben, gefunden worden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. Novbr. Die dritte ordentliche Generalsynode wurde heute im Herrenhause eröffnet. Der Präsident des Oberkirchenraths Dr. Barkhausen begrüßte die Versammlung Namens des Königs, theilte das lebendige Interesse des Königs und die ernstliche Fürsorge desselben für das Gedeihen der evanglischen Kirche der Versammlung mit und hob dessen Vertrauen hervor, daß die synodalen Organe auf allen Stufen sich um die Person des Königs als Inhaber des landesherrlichen Kirchenregiments schaaren würden. Zum Vorsitzenden wurde Fürst Stolberg-Wernigerode gewählt. Unter den Anträgen befindet sich ein solcher, welcher für den Erlaß des Kaisers in Sachen der öffentlichen Sittlichkeit Dank sagen will.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Allen denjenigen, welche sich auf leichte und bequeme Art die Kenntniß der französischen resp. englischen Sprache aneignen wollen, seien die Zeitschriften „Le Répétiteur" resp. „The Repeater" zum Abonnement warm empfohlen. (Berlin, Verlag von Rosenbaum & Hart.) — Es läßt sich kaum ein besseres Mittel, diese wichtigsten fremden Sprachen selbstständig zu erlernen, ausfindig machen, als die Methode der beiden genannten Zeitschriften. Unter jedem fremden Worte steht das entsprechende deutsche, so daß dem Leser das Unbekannte sofort auffällt und bei der Wiederholung in Erinnerung gebracht wird, wodurch der Wortschatz sich beständig vergrößert. Der Inhalt beider Journale ist interessant und unterhaltend, es wechseln in bunter Reihe Poesie und Prosa, Ernst und Scherz, alles ist im modernen Styl und äußerst praktisch gehalten.

* Karte der Verbreitung der Deutschen in Europa. Nach amtlichen Quellen und Reiseberichten von Dr. Lotz und anderen, unter Mitwirkung von R. Böckh, dargestellt von Prof. Dr. H. Nabert. Vollständig in 8 Sektionen à M. 3.—. Verlag von Carl Flemming in Glogau. — Sektion III (Blatt 5). In nord-südlicher Ausdehnung von Luxemburg und Trier bis zum Golf von Genua und in westöstlicher von Paris bis Nürnberg, Innsbruck und Vicenza reichend, umfaßt dieses Blatt jene Gebiete im Westen und Süden, welche seit langer Zeit die Kampfstätten der Romanen gegen das Deutschthum bilden. Sektion IV. bietet neben den Osthälften Bayerns und Norditaliens einen klaren Einblick in das charakteristische Völkergemisch der österreichisch-ungarischen Monarchie. Zwölf Farbentöne waren erforderlich, die einzelnen Nationalitäten von einander zu trennen.

Familien-Nachrichten.

Todesanzeige.

Am 9. d. M., früh 3½ Uhr, starb plötzlich meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter,

Ottilie Gansch, geb. **Labbert**,

im 34. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12., Nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause St. Martin 55 aus, statt. 16011

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh ist meine inniggeliebte Frau, unsere theure Mutter

Frau Ida Gisevius,

in Folge einer Lungenentzündung sanft entschlafen.

Posen, den 10. November 1891.

Gisevius, Landgerichts-Präsident.
Anna Gisevius.
Elisabeth Gisevius. 16021
Hans Gisevius, Regierungs-Assessor.

Das Begräbniß findet den 13. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Sapiehaplatz Nr. 9 aus, statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 9. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein inniggeliebter Mann, unser theurer Vater, Schwiegervater und Großvater, der Töpfermeister

Carl Kamiński

zu einem besseren Leben. 16020

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Schuhmacherstraße 15 aus, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 9. November 1891.

Heute früh entschlief nach schwerem Leiden unser guter Vater, der praktische Arzt, Stabsarzt a. D.

Dr. Otto Rilke,

Ritter des Kronen-Ordens IV. Klasse, im Alter von 74 Jahren. 16017

Dies zeigen tiefgebeugt an

Stenschewo, den 9. November 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. November, Nachmittag 2 Uhr, in Stenschewo statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Kornelia von Schnackenberg mit Hrn. Lieut. Hans von Rüxleben in Schwerin. Frl. Johanna Toepfer mit Hrn. Franz Pape in Berlin. Frl. Josepha Ciastowska in Sarne mit Hrn. Buchhdlr. Paul Letto in Berlin.

Verehelicht: Hr. Dr. Otto Goetze mit Frl. Else Vogts in Berlin. Hr. Reg.-Assessor Walter Paetsch in Stralsund mit Frl. Marie Grunow in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. med. Heinrich Apt in Breslau. Hrn. Assessor Herm. Krüger in Swinemünde.

Eine Tochter: Herrn Dr. Julius Heß in Hamburg.

Gestorben: Hr. Wirkl. Staatsrath, Erbherr zu Raggafer, Karl von Dehn in Raggafer. Hr. Gutsbes. Fritz Diesing in Atzendorf. Hr. Konsistorialrath, Domkapitular Jos. Sockel in Breslau. Hr. Königl. Musikdir., Ehrenbürger J. W. Krocker in Krappitz.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 11. Novbr. 1891:
Novität! Novität!
Cavalleria Rusticana.
Oper in 1 Akt von P. Mascagni.
Hierzu:
Am Fenster.
Lustspiel in 1 Akt von Alexander Philippi.

Donnerstag, den 12. Novbr. 1891:
Der neue Herr.
Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst v. Wildenbruch.

16027 **Die Direktion.**

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Täglich
Große Vorstellung.
14674 Die Direktion.

Zither-Club Posen.

Uebungsabend jeden **Mittwoch** von 8 Uhr ab, Restaurant **Oswald Nier.** Inhaber **Louis Pohl**, Berlinerstr. 16. Gäste haben Zutritt.

Heute **delikate** 16022
Kesselwurst.
Oswald Nier,
Berlinerstr. 16. Berlinerstr. 16.

Theater-Restaurant,
Theaterstr. 2. 16029
Heute Eisbeine.

Heute frische Kesselwurst, von 10 Uhr früh Wellfleisch.
J. Graetz,
Hotel Deutsches Haus.

Heute von 9 Uhr ab: **Wellfleisch**, Abends **frische Kesselwurst mit Sauerkohl**, wozu ergebenst einladet

Wwe. Emma Ehrlich,
Wronkerstraße 15. 16034

Heute **frische Kesselwurst** mit **Schmorkohl**.
L. Schmacha,
16037 Viktoriastr. 25.

Restaurant Lokomotive!

St. Martinstraße 31. Ecke Töpfergasse. **Heute Mittwoch Eisbeine.** 16030 **A. Nerlich.**

Ein noch gut erhaltenes **Billard** zu kaufen gesucht
Blazejewski.
16009 Jersitz.

Mieths-Gesuche.

Brombergerstr. 2a. Wohnungen zu 2 u. 3 Zimm. m. all. Zubehör sind billig zu vermieth.

Ritterstr. 9,

I. Et., 4 auch 6 Zimmer (Saal, Balkon), Küche rc. **sofort** zu verm. Stall. im Hause. 11934

St. Martin 19

ist versetzungshalber in der III. Et. eine Wohnung gut renovirt von 6 Zimm. nebst Zubehör sofort zu vermiethen. 15904

Ein junger Beamter sucht vom 1. Dezember nahe dem Bahnhof Posen **ein möblirtes Zimmer** evtl. mit ganzer Pension. Offerten mit Preisangabe an die Königl. Güterexpedition Samter erbeten.

Wohnung mit Beköstigung wird von drei jungen Leuten gesucht. Off. u. Nr. 105 an d. Exp. d. Bl. 15968

---

2 Zimmer mit oder ohne Küche zu vermiethen. 16019
Dr. med. David,
Breitestraße 17.

---

5 Zimmer, Küche u. Nebeng. f. z. 1. April 92 Friedrichstr. 12 im 2 St. z. verm. Ausk. Victoriastr. 25.

Möbl. P.-Wohn. (2 Zim.) sof. z. verm. Bäckerstr. 17 p. 16035

Stellen-Angebote.

In meinem **Stabeisen- u. Eisenwaaren-Geschäft** findet **sofort** oder 1. Dezbr. event. Januar ein mit der Branche gründlich vertrauter

junger Mann,

der **polnischen Sprache** mächtig, dauernde Stellung.

Beuthen O.-S. 15856
Simon Nothmann.

Schriftsetzer

finden dauernde u. lohnende Condition in 15929
F. Hessenland's Buchdruckerei in Stettin.

Dachpappenfabrik

sucht f. d. Provinz Posen einen tüchtigen **Vertreter** gegen Provision. 16003
Offert. u. R. S. Exped. d. Ztg.

Gesucht

für einen hierher versetzten Beamten vom 1. Dezember ab auf längere Zeit zwei unmöbl. oder zwei mit den nöthigsten Möbeln versehene Zimmer mit besonderem Eingange parterre oder 1. Stock. Bett, Wäsche, Wandschmuck rc. nicht nöthig; ev. mit Kost. Offerten mit genauester Preisangabe sub **E. B. 024** in der Exped. d. Ztg.

Eine Commisstelle

ist sofort zu besetzen. Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich. 16042

M. Landeck
in **Wongrowitz,**
Eisen- u. Samen-Handlung.

Wir suchen zum 1. Januar 1892 einen

tüchtigen Buchhalter,

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

G. Salomonsohn & Co.
Bankgeschäft.
Inowrazlaw.

Eine anständige Bedienungsfrau wird für die Vormittagsstunden gesucht. 16044
Meldungen Wilhelmsplatz 7.

Inspektor-Stellung unter H. A. 386 besetzt.

---

100 M. u. mehr kann sich Jeder monatlich nebenbei verdienen. Prospect gegen 1 M. f. Copialien u. 10 Pf. Porto sub A durch G. L. Daube u. Co., Posen. 16026

Für mein **Destillations Geschäft** suche ich einen 15713

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, zum möglichst sofortigen Antritt.

G. Hirschfeld,
Dampffabrik f. Sprit & Liqueure,
Thorn.

---

2 tüchtige Klempnergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
P. Rajnowski,
Wallischei 76. 15957

Sonntag Abend. **Lambert's Saal.** Mittwoch Abend.

Mittwoch, den 11. November c.:

Großes Konzert

der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf. 16036
Billets im Vorverkauf wie bekannt.
A. Kraeling.

Unser Comtoir u. Lager landwirthschaftl. Maschinen u. Feldeisenbahnen

befindet sich von heute ab

Ritterstraße 16,

vier Häuser weiter von unserem bisherigen Lager. 14694

Gebrüder Lesser - Posen.

Martins-Hörner

Conditorei & Café Tomski.

Bei Beginn der kühlen Witterung bin ich wieder im Stande die **Braunschweiger Leberwurst, Cervelatwurst** und **Knackwurst** zu liefern und bitte um geneigten Zuspruch.

16033 Ergebenst
A. Scholz.

Alle Diejenigen, welche an Frau Schmiedemeister **Dünn** hierselbst berechtigte Ansprüche haben oder auch derselben etwas schulden, ersuche ich hiermit, sich möglichst bald bei mir zu melden. 15984

H. Schütz, Klempnermeister.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wollenstoffe, schwarz und farbig, 100 Centim. breit von Mark 0,75 Meter.
Morgenröcke, in vorzüglicher Ausführung M. 9, 12, 15, 21.
Jupons, wollene, Mark 2, 2,50, 3,50, 5. 13062
Jupons, Atlas, M. 9, 10, 12,50.
Gardinen, abgepaßt, Mk. 4, 5, 7,50, **Guipure** 12 Mk. Fenster.
Alle Restbestände u. a. schwarze u. farbige Seidenstoffe, Teppiche, farbige Sammete zu außergewöhnlich billigen Preisen.

J. Slawski,
Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft,
Mylius' Hôtel de Dresde, Wilhelmstr. 23.

Die Ladeneinrichtung ist — auch theilweise — zu sehr billigen Preisen abzugeben.

Stellen-Gesuche.

Für einen jungen Mann der Kolonialwaarenbranche, den ich jedem Herrn Kollegen als **tüchtigen Detaillisten** empfehlen kann, der vor Kurzem seine Militärzeit absolvirt hat, suche ich per 1. Jan. 1892 eine entsprech. Stellung. Gefl. Off. erb. an **B. K. Bayerlein in Priment.**

Gummiwaaren-Fabrik Raoul & Cie., Paris, versendet ihre unübertrefflichen neuesten Spezialitäten durch „Versandgeschäft, Fregestraße 20, Leipzig. Illustrirte Preisliste, sowie Verzeichniß über interessante **Bücher** gratis und diskret. 15707

Schönschreiben
Jede schlechte Schrift wird in 2–3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde)
Kleine Ausgabe 50 Pf. Prospect
Einf. u. d. Buchhaltung
Gebr. Gander in Stuttgart
Institut für briefl. Unterricht.

Martinshörner

mit Mohn- und Mandelfüllung in allen Größen empf.

Paul Sieberts Konditorei,
St. Martin Nr. 52.

Preuß. Lotterie-Antheil ohne Aufgeld zu haben bei 16014
Wolffsohn, Kränzelgasse.

Ein Waggon Rübenschnitzel ab Bahnhof Posen zu verk. Näh. d. G. L. Daube u. Co. Posen.

Brustleidenden

u. **Bluthustenden** giebt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke,** Berlin Prinzenstr. 48.

Wer keine Badeeinrichtung hat, verlange gratis den Preis-Cour. v. L. Weyl, Berlin W. 4. Fabrik heizbarer Badestühle.

Jedermann

kann Gesellschaften und Bekanntenkreise auf das Köstlichste amüsiren mit herrlichsten frappirendsten Zauberkunststückchen (ohne Apparate). Näheres durch **Rud. Mosse Dresden** unter **H. St. 112** ganz kostenfrei. 14595

Während des Winters halte ich für **Nasen-, Hals-** und **Lungenkranke** Sprechstunden ab 15991

Vorm. v. 11—12 Uhr,
Nachm. v. 4—5 Uhr.
Posen, Bergstr. 12a.
Sanitätsrath Dr. Nitsche.

Lotterie!

Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 185. Lotterie muß **bei Verlust des Anrechts** bis zum **13. November 1891**, Abends 6 Uhr, planmäßig geschehen.

Der Kgl. Lotterie-Einnehmer
H. Bielefeld. 16006

Klavier-Unterricht

wird bill. ertheilt Lindenstr. 9, Seitengebäude rechts, I. Et. links.

Franz. Unterricht u. **Conversationsstunden** für Herren ertheilt 16013 **M. Pouillon.** Bäckerstr. 26.

Israel. Töchterpensionat,

Berlin W., Genthinerstr. 35, II.
Hedwig Sachs,
Therese Salz.
Ref. Herr Rechtsanw. **J. Salz,** Posen

Sekundaner erth. bill. u. m. Er. Nachhilfe. Off. O. Z. postl. erb.

E. Rehfeld'sche Buchhandlung,
(Curt Boettger)
Posen, Wilhelmsplatz 1,
Hôtel de Rome:

Leihbibliothek

renovirt und bis auf die neuesten Erscheinungen ergänzt. Abonnements nach hier und auswärts können täglich begonnen werden. Katalog neugedruckt (25 Pf.).

Ferner empfiehlt sich die genannte Buchhandlung zur **prompten** Besorgung von Zeitschriften und Lieferungswerken.

Neueste Erscheinungen vorräthig: Moltke's Schriften Bd. IV M. 5,00; gebunden M. 6,60.

Wolff, Julius. Renata. Dichtung M. 6,00 gebunden.

Textbücher zu sämmtlichen im hiesigen Stadttheater gegebenen Opern und Operetten. 16038

42,000 M.

werden gegen pupillarische Sicherheit gesucht. 15850
Offerten von Gebern sub H. V. 850 an die Exped. d. Pos. Ztg.

20000 M.

hinter Bank zu 5% werden gesucht. Offerten D. D. 500 Pos. Ztg.

4500 M.

zur I. Stelle auf eine Wirthschaft v. 52 Morg. ges. Offert. Pos. Ztg. R. D. 302. 16040

Geld, mehrere Millionen ohne Vermittelungsgebühren zu Hypotheken u. zu jed. Zweck von 4 bis 5 %. Agenten verbeten. Reelle Auskunft ertheilt **D. C.** lagernd Berlin-Westend. 15706

Kochfrau

empfiehlt sich zu **Hochzeiten, Gesellschaften** und sonst. Festlichkeiten hier und außerhalb. Zu erfr. Berlinerstr. 13 bei Herrn **Lauchstädt.** 16010

Große Silber-Lotterie
zu Ostrowo
zum Besten des Mar instiftes.
Ziehung am 12. Dezember.

Loose zu 1 M., 11 Loose zu 10 Mk., sind zu beziehen vom **Landrath von Lützow in Ostrowo.** Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pf. beizufügen.

Wiederverkäufer wollen sich eben dahin wenden. 9319

Gummiwaaren jeder Art

nur Ia. Qual. bei 13474
Gustav Griese, Magdeburg.
Nueste Preisliste geg. Porto gratis.

Nr. 789. Mittwoch, 1. Beilage zur Posener Zeitung. 11. November 1891.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet).

— **Buk**, 7. November. (Stadtverordneten-Sitzung.) In der am 4. d. M. stattgehabten Stadtverordnetensitzung wurde zur Vertilgung der hier sehr zahlreichen Ratten der Betrag von 200 Mark bewilligt; jedoch soll das Geld erst gezahlt werden, wenn sich nach Verlauf von 4 Wochen ein entsprechender Erfolg herausstellt. In derselben Sitzung wurde der Termin zur Ergänzungs- bezw. Ersatzwahl der Stadtverordneten auf den 25. und 26. d. M. festgesetzt. In der ersten Klasse scheidet Kaufmann Hirsch, in der zweiten der Gastwirth Degórski und in der dritten Kaufmann Golniewicz aus. Zu Mitgliedern der Wahlkommission sind die Herren Siuchninski und Guttmann und zu deren Stellvertreter die Herren Bajonski und Basch gewählt.

— **Buk**, 9. Nov. [Jahresrechnung der jüdischen Schulkasse.] Für das abgelaufene Jahr 1890 91 weist die Rechnung der jüdischen Schulkasse in Einnahme und Ausgabe folgende Zahlen auf: Bei Beginn des Rechnungsjahres war ein Bestand von 55,55 Mk. vorhanden, während Reste nicht vorhanden waren. Die Einnahme setzte sich zusammen aus dem Zuschusse aus der Staatskasse im Betrage von 500 Mk., den jährlichen Beiträgen durch Repartition in Höhe von 1348,65 Mk. und aus dem Schulversäumniß-Strafgelderfonds 9,05 Mk. Verausgabt sind worden an Gehältern für einen Lehrer und eine Handarbeitslehrerin 1390 Mk., an Verwaltungskosten 92,50 Mk., für Bauten 7,20 Mk., zu Unterrichtsmitteln 21,50 Mk., für Beheizung und Bereinigung des Schullokals und des Schulhofes 114 Mk. und Insgemein 59,46 Mk. Die Einnahmen belaufen sich demnach auf 1913,25 Mk., während die Ausgaben eine Höhe von 1684,66 Mk. erreichen, so daß ein Ueberschuß von 228,59 Mk. als Bestand für das Rechnungsjahr 1891/92 verbleibt.

B. **Mur. Goslin**, 9. Nov. [Wochenmarktspreise. Fund.] Die Preise des letzten Wochenmarktes stellten sich hierselbst wie folgt: Zentner Roggen 11,50 Mk, Gerste 8,50 Mk., Hafer 8,50 Mk., Kartoffeln 3 Mk., Kraut pro Mandel 0,70 bis 0,80 Mk., Geflügelpreise flau; magere Gänse bis 3,50 Mk. Schweine waren sehr billig. Weizen und Erbsen waren nicht angefahren. Verkehr recht lebhaft. — Herr Brauereibesitzer Otlewski fand am vergangenen Sonnabend hierselbst vor dem Postgebäude einen Hundertmarkschein, den derselbe sofort auf der Post abgab. Der Verlierer war ein Bote aus Przependowo, welcher mehrere Hundert Mark von der Post abzuholen hatte. Ueberglücklich konnte der Geängstete das verlorene Geld auf der Post wieder in Empfang nehmen.

△ **Schmiegel**, 8. Nov. [Bekanntmachung der Kreiskasse. Bilanz der Schmiegeler Molkerei.] Die königliche Kreiskasse zu Kosten macht bekannt, daß zur Ablieferung der für das III. Vierteljahr 1891/92 fälligen direkten Steuern, Renten und Kreisabgaben für Schmiegel-Ost der 25., für Schmiegel-West der 26. und für Wielichowo der 27. November als Zahlungstage festgesetzt worden sind. Die Ortssteuererheber haben diese Zahltage pünktlich inne zu halten, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihre Abfertigung an andern Tagen erst nach Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte erfolgen werde. Die Dominien haben die fälligen Steuern schon bis zum 15. November abzuführen. Mit der Post eingehende Steuerablieferungen dürfen ohne den vorgeschriebenen Lieferzettel nicht angenommen werden. Die Guts- und Gemeindevorstände müssen die Lieferzettel in doppelter Ausfertigung aufstellen, wenn nicht besondere Quittungsbücher zur Verwendung kommen. — Der Vorstand der Schmiegeler Molkerei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, veröffentlicht die Bilanz des Geschäftsjahres 1890/91. Aktiva und Passiva balanciren auf 48 009,16 M. Das Baukonto beträgt 22 705,66 M., das Inventarkonto 15 200,17 M. Gewinn- und Verlust-Conto vom 30. Juni 1891 schließen mit je 11 760,81 M. ab. Das Waaren-Conto beträgt 11 692 M. Ein Genosse ist im Laufe des Jahres beigetreten. Der Vorstand besteht aus dem Rittergutsbesitzer Caesar-Murkwitz und den Gutsbesitzern Niche und Hanisch-Schmiegel.

ℌ **Samter**, 9. Nov. [Feuer. Diebstähle. Bewerbungen.] In letztvergangener Nacht ist auf dem ungefähr 4 Kilometer von hier entfernten Dorfe Neu-Ossowo Feuer ausgebrochen, welches zwei dem Ackerwirth Carl Plank daselbst gehörige Stallungen mit einigen Pferden und Vieh, sowie eine Scheune mit der gesammten Ernte einäscherte. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Tausend Mark. Plank hat die Gebäude mit Inventar bei der Feuerversicherungsgesellschaft zu Gotha gegen Feuersgefahr versichert. Das Wohnhaus des Beschädigten ist nur mit großer Mühe erhalten worden, da der Brand in tiefer Nacht ausgebrochen und Hilfe nur in spärlicher Weise herbeigekommen ist. Es wird Brandstiftung aus Rache vermuthet. — In letzter Zeit sind hierorts in verschiedenen Läden besonders von Schulkindern Diebstähle begangen worden. Erst gestern versuchten es 13- bis 14jährige Burschen aus dem Laden des Kaufmanns Joseph Holländer hier mehrere Packete mit Waaren zu entwenden. Der Hauptthäter ist bereits in dem Knaben T. ermittelt worden. Bei der heut erfolgten Vernehmung hat er auch seine Helfer angegeben. Es ist anzunehmen, daß dieselbe Gesellschaft auch die anderen Diebstähle ausgeführt hat. — Um die durch Abgang des Fräulein L. Löwenthal an der hiesigen vierklassigen Töchterschule vakant gewordenen Stelle für eine jüdische Lehrerin haben sich 21 Bewerberinnen gemeldet. Demnächst sollen Berufungen resp. die Wahl erfolgen.

≈ **Pinne**, 9. Nov. [Versammlung gegen Einführung der Fortbildungsschule.] Vor Kurzem fand hier eine Versammlung hiesiger Gewerbetreibender statt, um Einspruch gegen die Festsetzung der Unterrichtsstunden in der gewerblichen Fortbildungsschule zu erheben, denselben schriftlich zu formuliren und der königlichen Regierung in Posen zu unterbreiten.

g. **Jutroschin**, 9. Nov. [Warnung vor schlechtfundirten Hagelversicherungen.] Der Landrathsamtsverwalter, Herr Regierungsassessor Lowald, hat an den hiesigen landwirthschaftlichen Verein eine Zuschrift gerichtet, in welcher darauf hingewiesen wird, wie sehr es als Uebelstand im Hagelversicherungswesen empfunden wird, daß Versicherungsnehmer durch Beitritt bei neu ins Leben gerufenen Gegenseitigkeitsversicherungen welche mit einem völlig unzureichenden Betriebs- und Garantiekapital gegründet waren, erheblich geschädigt sind, und daß große Gesellschaften mit ausgedehnten Geschäftsbezirken den Versicherten die meisten Vortheile und die größten Garantien bieten. Zugleich wird vor den zahlreichen Agenten und sogenanten Aquisiteuren gewarnt, welche für neu entstehende Gesellschaften Versicherungsnehmer heranziehen und auf möglichst lange Zeit zu binden suchen. Der Verein wird schließlich ersucht, durch Belehrung 2c. der Betheiligten oder durch anderweitige geeignete Maßnahmen auf die Beseitigung dieser Mißstände hinzuwirken.

ch **Miloslaw**, 8. Nov. [Wahl. Feuer.] In der letzten Sitzung der Repräsentanten hiesiger Gemeinde wurde Herr M. Nelken zum Kultus-Vorsteher gewählt, da der bisherige Vorsteher sein Amt niedergelegt hat. — In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend brannte die dem hiesigen Hausbesitzer J. gehörige Mühle total nieder. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Die Mühle ist die älteste der hier stehenden Windmühlen, deren Anzahl von anfangs neun bis auf vier zusammengeschmolzen ist.

○ **Pleschen**, 9. Nov. [„Der erste Gauverband des Posener Sängerbundes Pleschen"] trug gestern vor seinem Protektor, dem Fürsten von Radolin, im Schlosse zu Jarotschin mehrere Gesänge vor. Erschienen waren gegen 75 Sänger aus Ostrowo, Pleschen, Jarotschin, Koschmin, Dobrzyca und Borek. Nach einer gemeinschaftlichen Probe in Oschinsky's Hotel unter Leitung des Kantors Sommer begaben sich die Sänger in das fürstliche Schloß. „Gott grüße Dich" eröffnete die Reihe der Vorträge. Der Fürst brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Rektor Blobel dankte dem Fürsten für das große Wohlwollen, welches er allezeit dem Gauverbande bewiesen hat. Mit einem dreifachen Hoch auf den Fürsten schloß der Redner. Fürst von Radolin ließ sich jeden Sänger vorstellen und unterhielt sich mit mehreren in der liebenswürdigsten Weise. Auf die Anfrage, ob der Gauverband dem Fürsten am Sonntag einige Gesänge vortragen dürfe, hatte derselbe, wie hier noch erwähnt sein mag, dem Vorsitzenden, Rektor Blobel, telegraphisch geantwortet: „Ueberaus erfreut! Heiße Sie herzlich willkommen am Sonntag."

h **Rogowo**, 8. Nov. [Von der evangelischen Kirche.] Schon während des Baues der hiesigen evangelischen Kirche wurde es allgemein als ein arger technischer Fehler bezeichnet, daß das Fundament mit dem Erdboden abschneidet und sich nicht vielmehr wenigstens 1 m über denselben erhebt. Heute macht sich nun schon ein Uebelstand bemerkbar. Die den Marktplatz, auf dem die Kirche bekanntlich ihren Standort hat, durchschneidende Chaussee liegt nämlich viel höher als das Fundament der Kirche, wodurch das Wasser nach dieser hin abfließt und sich um das Gebäude herum ansammelt. Die Folge davon ist, daß heute schon, nachdem die Kirche kaum 3 Jahre steht, das untere äußere Mauerwerk zu faulen anfängt, und das Innere der Kirche stets feucht und stockig ist. Um nun diesem Uebelstande, ob mit Erfolg muß erst abgewartet werden, abzuhelfen, wird jetzt auf Kosten der Kirchengem inde rings um die Kirche herum eine Drainage gelegt und diese durch das Hermann Haase'sche Grundstück nach dessen Wiesen resp. nach dem See hin fortgeführt. Die Fortleitung der Drainage durch sein Grundstück hat Herr Haase der Kirchengemeinde ohne jede Entschädigung gestattet.

♈ **Lissa i. P.**, 8. November. (Freier Lehrerverein. Turnverein.) Gestern hielt der hiesige „Freie Lehrerverein" im kleinen Saale des Hotels Otto seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Lehrer Schulz dankte im Namen des Vorstandes ganz besonders den einzelnen Mitgliedern für ihre Mühe und Opferwilligkeit, die sie vor und während der am 6. und 7. Oktober hier tagenden Provinzial-Lehrerversammlung gehabt hatten, wodurch es möglich war, daß letztere zu Aller Zufriedenheit ausfiel. Hierauf wurde die Versammlung mit dem Inhalte zweier Briefe des Provinzial-Vorstandes wegen des zu gründenden Fachblattes bekannt gemacht. Da der Kassenrendant Hauptlehrer Herbst an diesem Tage wegen Krankheit verhindert war, persönlich zu erscheinen, berichteten die beiden Kassenrevisoren über den Bestand der Kasse. Dieselben hatten nichts zu moniren und wurde daher der Rendant entlastet. Man schritt nun zum wichtigsten Punkte der Tagesordnung: Neu- resp. Wiederwahl des Vorstandes. Dieselbe geschah durch Stimmzettel. Zum Vorsitzenden wurde Lehrer Schulz einstimmig wiedergewählt. Da der Schriftführer Jerke eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnte, wurde Lehrer Tiebel als solcher gewählt. Außerdem wurden Kantor Neumann zum stellvertretenden Vorsitzenden, Hauptlehrer Herbst zum Rendanten und Lehrer Groß zum stellvertretenden Schriftführer wiedergewählt. Ein Mitglied stellte noch mehrere Anträge auf Statutenänderung, deren Berathung aber verschoben werden mußte, weil solche nach den Statuten 4 Wochen vorher eingebracht werden müssen. — Der hiesige Turnverein hielt in demselben Lokale am 6. d. M. seine Generalversammlung ab. Herr Marquardt wurde als Schriftführer einstimmig wiedergewählt. Als stellvertretender Turnwart wurde Herr Ludwig Bergmann, als Geräthenwart Herr Karl Stein und als stellvertretender Geräthenwart Herr Schüttel gewählt. Bei den übrigen Vorstandsmitgliedern trat eine Aenderung nicht ein.

* **Fraustadt**, 9. Nov. [Abschiedsessen]. Das „Fraust. Volksbl." berichtet: Ueber 80 Personen aus Stadt und Kreis Fraustadt, auch einige Herren aus dem benachbarten Kreise Lissa hatten sich am Sonnabend in Hitzegrad's Hotel de Pologne vereint, um dem scheidenden Landrath Herrn Dr. von Guenther eine Ovation zu bereiten. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Herr Dr. von Guenther selbst mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf ergriff der stellv. Vorsitzende des Kreisausschusses, Herr Rittergutsbesitzer Major Freiherr von Seherr-Thoß auf Ober-Röhrsdorf, das Wort, um dem Bedauern über das so schnelle Scheiden in herzlicher Weise Ausdruck zu geben und das Wirken und die Verdienste des Landraths allen Anwesenden vor Augen zu führen. Der weitere Ausbau des Straßennetzes, die ohne Störung vollzogene Ueberleitung in die Formen der neuen sozialpolitischen Gesetze, endlich die günstige Finanzlage, in welcher sich der Kreis befinde, seien Verdienste, die dem Scheidenden ein dankbares Gedenken in allen Kreisen sichern werden. Mit den besten Wünschen für das fernere Wohlergehen des Landraths schloß der Redner und aus vollem Herzen stimmte die Festversammlung in das auf den Scheidenden ausgebrachte Hoch ein. Herr Bürgermeister Simon schloß sich diesen Wünschen im Namen der Stadt an und bat, Herr Dr. von Guenther möge auch in seinem neuen Wirkungskreise Fraustadt's nicht vergessen. Nachdem alsdann noch Herr Superintendent und Kreisschulinspektor Zarnack aus Heyersdorf und Herr Propst Loga aus Lissen der den Religions-Gemeinschaften gegenüber geübten Toleranz gedacht und auch für die Förderung der Schulen ihrer lebhaftesten Genugthuung Ausdruck gegeben, ergriff der Scheidende das Wort, um tiefbewegt für die ihm dargebrachten zahlreichen Ovationen zu danken. Als er vor 6½ Jahren den ersten Fuß in Fraustadt's Mauern gesetzt, prangte die Stadt aus Anlaß des Provinzial-Sängerfestes in festlichem Schmuck. Der freundliche Eindruck, den er damals von Fraustadt gewonnen, habe ihn während seines ganzen Wirkens geleitet. Von allen Seiten sei er in entgegenkommendster Weise unterstützt worden und nur ungern scheide er aus den ihm lieb gewordenen Verhältnissen. Auf das fernere Wohlergehen von Stadt und Kreis Fraustadt leerte Landrath von Guenther sein Glas. Noch längere Zeit blieb die Festversammlung um den Scheidenden geschaart. Möge ihm stets ein guter Stern leuchten!

O. **Rogasen**, 8. Nov. [Abendunterhaltung zum wohlthätigen Zweck. Wegelagerer.] Gestern Abend fand in der Aula des hiesigen königlichen Gymnasiums eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung statt. Der Erlös wurde zu einer Weihnachtsbescheerung für die Kinder des hiesigen evangelischen Waisen- und Rettungshauses bestimmt. Veranstaltet wurde die Aufführung von der Vorsteherin und ausgeführt von den Schülerinnen der hiesigen höheren Mädchenschule. Schon lange vor Beginn des Konzerts war die Aula bis auf den letzten Platz gefüllt. Das reichhaltige Programm wurde aufs Beste ausgeführt und ernteten die Mitwirkenden reichen Beifall. Die Einnahme war eine beträchtliche, da viele Besucher bedeutend mehr als das Eintrittsgeld zahlten. Ganz besonderen Dank gebührt der Vorsteherin der höheren Mädchenschule, Fräulein Martha Langenmayr, die sich seit Wochen bemüht hat, die Aufführung vorzubereiten — In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. wurde ein Fischhändler von hier auf einer Fahrt durch den Lechliner Wald von drei Wegelagerern angehalten. Einer der Strolche hielt die Pferde an, während die beiden anderen auf den Wagen zu steigen versuchten. Einige kräftige Hiebe des Angegriffenen machten die

---

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

[35. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

Was mochte dabei durch ihre Seele gehen? Trat wohl schon Reue an sie heran, daß sie das redlichste, treueste Herz hart von sich gestoßen? Kam ihr die Erkenntniß zu spät von dem, was sie verloren? Sah sie das schöne, lebensfrohe Gesicht, von dem „Lo" erst geschwärmt hatte, sich langsam entfärben, bis alles Licht, alle Freude am Dasein darin ausgelöscht war?

„Durch wessen Schuld, wessen Schuld?" klapperte eintönig der Eisenbahnwagen den Refrain dazu, bis es sie fast wahnsinnig machte.

Sie riß die Augen gewaltsam auf und versuchte ein alltägliches Gespräch mit ihren Reisegefährtinnen, die mit gutem Appetit die Sachen verzehrten, die „Lo" aus der Restauration geholt.

„Darf ich Ihnen anbieten?" fragte die ungenirte Lo und präsentirte auf flacher Hand eine appetitliche Schnitte, und um nicht im Diensteifer zurückzubleiben, reichte Fanny eine zierlich geschälte Apfelsine dar. Plötzlich schien sich die junge Frau aber auf eine Versäumniß zu besinnen: „Baronin Pölten auf Groß-Pölten," stellte sie sich feierlich vor, und die lebhafte Lo setzte mit einem persiflirenden Hofknix die Komödie fort: „Lenore von Alten, Rittmeister im Leibhusarenregiment," salutirte sie lachend.

Erwartungsvoll, sie fühlte es deutlich, waren der beiden Damen Augen auf sie gerichtet. Daß sie eine Frau ihrer Gesellschaft vor sich hatten, die die Gebräuche derselben kannte, hatten sie keinen Augenblick bezweifelt, das lag in der Art und Weise, wie man mit ihr verkehrte, deutlich ausgesprochen. Diese sichere Unbefangenheit, dieses freie Sichgehenlassen wäre sonst nicht erfolgt. Viktoria war in peinlichster Lage. Sollte sie für so viel dienstbereite Liebenswürdigkeit die armen jungen Frauen in tödtlichste Verlegenheit setzen oder für taktlos und schlecht erzogen gelten? Viktoria gerieth in seltsame Widersprüche mit ihren stets verfochtenen Lebensprinzipien unumwundener Aufrichtigkeit. Sie erlebte heute eine zweite moralische Niederlage, als sie verwirrt nun stotterte:

„Ich bin, sozusagen, eine Gutsnachbarin von Ihnen, meine gnädige Frau, mir gehört Schönwerder."

Die Schonungslose, der die Empfindung Anderer bisher keinen Gedanken werth war, sah doch ganz scheu bei Seite, als sie die lähmende Wirkung ihrer Worte bemerkte.

Die arme junge Frau von Pölten war in einem bedauernswerthen Zustand von Beschämung, Verwirrung, tödtlicher Verlegenheit. Sie ward so roth wie eine Päonie, drehte ihr Taschentuch zum Strang zwischen fliegenden Fingern, und dem gepeinigten, unerfahrenen Ding schossen die Thränen vor rathloser Hilflosigkeit in die Augen.

„Vergeben Sie, Frau von Brandenstein, wie konnten wir auch ahnen, voraussetzen — ich kannte Sie ja gar nicht persönlich. Sie hätten —" da brach sie kläglich nieder, faßte demüthig Viktorias Hand und preßte sie krampfhaft in ihrer Verlegenheit.

Lo, die Gewandte, schlug sich strafend auf den schwatzhaften Mund. „Was hast du wieder angerichtet," zürnte sie mit komischer Verzweiflung. „Papa sagt, ich red' mich noch an den Galgen. Frau Baronin, ich ergebe mich auf Gnade und Ungnade, indem ich alles Gesagte für Uebertreibung erkläre und mindestens fünfzig Prozent davon zurücknehme."

Es war allen Theilen aber herzlich erwünscht, daß die lachlustige Lo auf der nächsten Station sie schon verließ, und die beiden zurückhaltenden Frauen auch nur eine kurze Strecke Weges noch zu theilen hatten, um sich dann steif von einander zu verabschieden. Der Pächter, ein ernster, wortkarger Mann, dem man jede Silbe abfragen mußte (Viktoria hatte ihn einst einen Menschen so recht nach ihrem Geschmack genannt), ein Mann, dem die Lebenssorgen den Nacken gebeugt hatten und dessen ganzes Denken sich um den Erwerb drehte, nahm die Herrin auf der kleinen Station in Empfang. Er sah nicht gerade schön aus mit seinem wetterharten Gesicht und den lederbraunen Händen.

Er half ihr in die altmodische offene Chaise, die hochbeinig in ihren Gurten schaukelte, stieg auf den Bock, ergriff selbst die Peitsche und entschuldigte sich damit, daß man sehr in Feldarbeit stecke, alle Knechte in Thätigkeit seien, und er daher lieber selbst kutschirte. Viktoria, die jetzt gewöhnt war, mit Kutscher und Diener zu fahren, muthete das seltsam an. Sie war seit ihrer Verheirathung nur immer im Fluge während der Jagden und zwar mit großem Gefolge daheim gewesen und kannte die ländliche Einfachheit, die ihr einst so vernünftig erschienen, kaum mehr Heute machte ihr das durch den heimischen Sand knarrende Fuhrwerk mit den Ackergäulen davor einen armseligen Eindruck,

Wegelagerer einen Augenblick stutzig. Dies benutzte der Fischhändler, um schnell weiter zu fahren, wodurch er den Verbrechern entging.

p. **Kolmar i. Pos.,** 9. Nov. [Einbruch. Meteorologisches. Kriegerverein.] Sonnabend Nacht stiegen einige Diebe durch das Fenster in das Geschäft des Kaufmanns Heinrich Heyse hierselbst, leerten die Ladenkasse und nahmen noch Wolle und verschiedene andere Waaren mit. In der Kasse befand sich nicht viel Geld, da des Abends zuvor die größeren Geldstücke herausgenommen worden waren. Die Diebe konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden. — Nach den vom Gewitterbeobachter Lehrer Lewin dem Königlichen Meteorologischen Institut zu Berlin gemachten Mittheilungen haben in Kolmar und einem Umkreise von 5 Kilometern vom 1. Januar bis jetzt 24 Gewitter stattgefunden und zwar 7 Nah- und 17 Ferngewitter. 6 Blitze schlugen ein, wovon jedoch nur 2 zündeten. Menschen sind nicht getödtet worden, wohl aber Vieh. Das stärkste Gewitter war in der Nacht vom 1. zum 2. Juli, der dasselbe begleitende Regen war wolkenbruchartig. Das Jahr 1891 war also ein gewitterreiches. — Die gestrige Monatssitzung des Krieger-Vereins wurde vom Vorsitzenden um 8¼ Uhr eröffnet. Hierauf wurde ein Schreiben des Vorstandes des Netzedistrikts verlesen, worin dieser in etwas starken Ausdrücken sein Befremden zu erkennen giebt, daß der hiesige Verein dem Verbandsfeste in Schönlanke nicht beigewohnt und nicht einmal über sein Fernbleiben Mittheilung gemacht hat. Es wird beschlossen, dem Vorstande des Netzedistrikts mitzutheilen, daß aus Versehen dem Schönlanker Verein zur Zeit nicht Mittheilung gemacht worden ist, Ausdrücke, wie sie im Schreiben vom 4. d. Mts. enthalten sind, jedoch sehr befremdlich erscheinen. Der dortige Vorstand soll ersucht werden, einen Passus des Schreibens zurückzunehmen. Die Versammlung beschließt hierauf, am 21. d. Mts. im Verch'schen Lokale ein Tanzvergnügen zu veranstalten, wozu jeder Theilnehmer 50 Pfennige Festbeitrag zahlen soll. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Sitzung geschlossen.

X. **Usch,** 9. Nov. [Unglücksfälle und Friedhof.] Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem geladenen Revolver sind der Sohn des Revierförsters B. in Motylewobrück und der Sohn der Wittwe R. in Stöwen verwundet. Ersterem drang eine Kugel in die Hand, blieb im Knochen sitzen und mußte durch einen Arzt entfernt werden; bei Letzterem waren die Verletzungen leichter Art, da die Kugel nur Fleischtheile der Hand getroffen hatte. — Der evangel. Gemeindekirchenrath genehmigte in der letzten Sitzung den Beschluß der Friedhofskommission, betreffend die Anlegung einer neuen Begräbnißstätte für die ev. Gemeinde Usch-Neudorf und die Erwerbung des dazu erforderlichen Terrains in Größe von 28,32 Ar vom Gutsbesitzer Kujath.

i **Gnesen,** 8. Nov. [Wohlthätigkeitsvorstellung. Stadtverordnetenwahl. Ernannt. Theuerungszulage. Belohnung.] Der hiesige Verein junger Handwerker veranstaltete heute Abend im Saale des Hotel de l'Europe eine Wohlthätigkeitsvorstellung. Zur Aufführung kamen 2 Theaterstücke. Das Haus war ausverkauft und ernteten die Darsteller für die gelungene Aufführung allgemeinen Beifall. Der Ertrag der Einnahme kommt dem hiesigen Waisenhause zu Gute. Nach der Aufführung fand ein Tanzkränzchen statt. — Als Stadtverordneten sind gewählt bez. wiedergewählt: in der dritten Abtheilung Rechtsanwalt Karpinski und Rendant Theurich hier; in der zweiten Abtheilung der praktische Arzt Dr. Wolff, Kaufmann Joseph Krzywynos und Wagenbauer Martin hier; in der ersten Abtheilung Rechtsanwalt Jahns und Kaufmann H. Pestachawski hier. — Der praktische Arzt Dr. Israel, welcher hierorts mehrere Jahre ansässig war, ist zum königl. Kreisphysikus des Kreises Fischhausen in Ostpreußen ernannt worden und wird derselbe binnen Kurzem unseren Ort verlassen. — Der hiesige evangelische Schulvorstand hat in seiner Sitzung u. A. beschlossen, dem Lehrerpersonal eine einmalige Theuerungszulage in der Höhe von fünf Prozent des Baargehalts zu gewähren. — Wie bereits früher berichtet, ist am 4. September d. J. in einem Graben zwischen Kolaczkowo und Wierzchowisko unter Sträuchern versteckt die Leiche des Schneidermeisters Valentin Olejniczak aus Tremessen aufgefunden worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß O. mittels gefährlicher Werkzeuge geschlagen, hierauf gewürgt und dann lebend in den Graben geworfen ist. Da der Graben kein Wasser enthielt, so wird angenommen, daß O. nach der Mißhandlung in eine mit Wasser gefüllte Grube geworfen und nach eingetretenem Tode in den Graben geschafft worden ist. O. ist demnach das Opfer eines Verbrechens geworden. Am 2. September d. J., früh 6 Uhr, hatte sich O. von Tremessen entfernt; am 3. Septemper ist er im Laufe des Nachmittags auf der Dorfstraße in Kolaczkowo gesehen worden. Von dieser Zeit an bis zum Auffinden der Leiche fehlt jegliche Spur von dem Ermordeten. Die königliche Regierung hat nun für die Ermittelung des Thäters eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Anzeigen sind an den Ersten Staatsanwalt hierselbst zu richten.

ll **Bromberg,** 7. Nov. [Männer-Turnverein. Kreisausschuß. Hohe Kartoffelpreise.] Der hiesige Männer-Turnverein hat vor einigen Tagen seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten. In derselben erstattete der zeitige Schriftführer des Vereins den Jahresbericht pro 1890/91. Darnach betrug die Zahl der Mitglieder im Vorjahre 111, darunter 2 Ehrenmitglieder und 10 Zöglinge. Im Laufe des Jahres traten hinzu 48, es schieden aus 22, so daß der Verein gegenwärtig 137, darunter 1 Ehrenmitglied und 14 Zöglinge zählt. Die nach Abzug der Zöglinge verbleibenden 123 wirklichen Mitglieder des Vereins gehören ihrer Lebensstellung nach folgenden Berufsständen an: Lehrer höherer Schulen 13, Techniker 9, Kaufleute 37, Gewerbetreibende 20, Regierungsbeamte 3, Eisenbahnbeamte 17, städtische Beamte 7, Privatbeamte 3, Volksschullehrer, Rentner, Postbeamte, Beamte der Generalkommission je 2 Mitglieder, Musiklehrer, Aerzte, Rechtsanwälte, Redakteure, Intendanturbeamte, Gerichtsbeamte je ein Mitglied. — Das Ehrenmitglied des Vereins, der königliche Bauinspektor Winchenbach, ein Schüler Jahn's, ist im April d. J. zu Frankfurt a. O. 90 Jahre alt verstorben. Der Verein ehrte sein Andenken durch einen Nachruf. — Im Laufe des Jahres haben drei Hauptversammlungen und 10 Vorstandssitzungen stattgefunden. Von den Beschlüssen des Vorstandes verdient einer hervorgehoben zu werden. Der Magistrat hat seit einigen Jahren in den Monaten August und September jeden Jahres die von dem Verein benutzte städtische Turnhalle dem hiesigen Kunstverein mit Zustimmung des Männer-Turnvereins auf 4 Wochen für Ausstellungszwecke zur Verfügung gestellt. Auf Beschluß des Vorstandes ist dem Magistrat in diesem Jahre geantwortet worden, daß die Entziehung der Halle auf so lange Dauer dem Turnbetrieb des Vereins nicht nur sehr nachtheilig ist, sondern dem Verein auch Kosten verursacht. Der Magistrat wird nun gebeten, dem Kunstverein anheim zu geben, sich für die Folge nach einem anderen Lokale umzusehen. — An dem Gauturnen in Inowrazlaw am 1. März d. J. betheiligten sich 10 Mitglieder des Vereins und am Kreisturntage in Thorn, am 4., 5. und 6. Juli d. J., 24 Turner von hier. — Turnfahrten haben an 6 Sonntagen Nachmittagen nach verschiedenen Ortschaften der Umgegend im Laufe des Sommers stattgefunden. — Heute wurde im Kreisständehause eine Sitzung des Kreisausschusses abgehalten. Den Vorsitz führte Herr Landrath v. Unruh. Es gelangten vier Verwaltungsstreitsachen zur Verhandlung. Von diesen wurde in einem Falle dem Klageantrage stattgegeben, in den übrigen Fällen die Klagen für unbegründet erachtet und zurückgewiesen. Ferner wurde in fünf Armenbeschwerdesachen verhandelt, von denen in einer Sache die Beschlußfassung ausgesetzt, in zwei Fällen dagegen die angebrachten Beschwerden für begründet erachtet, in zwei Fällen jedoch die Beschwerden als unbegründet zurückgewiesen wurden. Zwei Gemeinden wurden Beihülfen zu Wegebesserungen bewilligt. Ein Antrag auf Ertheilung des Schankkonsenses wurde abgelehnt. Beschlossen wurde die Zuweisung der sämmtlichen kommunalfreien Grundstücke von Jasiniec zum Gemeindeverbande Deutsch Fordon. Außerdem kamen noch zwölf Angelegenheiten der land- und forstwirthschaftlichen Unfallversicherung zur Beschlußfassung und mehrere geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung. — Auf dem heutigen Wochenmarkte war nur eine geringe Zufuhr von Kartoffeln vorhanden. Es wurden 4 Mark pro 50 Kilogramm gefordert und gezahlt.

ll **Bromberg,** 9. Nov. [Rentier Dübeler †]. Gestern Morgen verschied nach kurzem Krankenlager der nicht nur hier, sondern auch über Bromberg hinaus bekannte Rentier und Rendant des hiesigen Vorschußvereins, Herr Dübeler. Nahe an 60 Jahre gehörte er unserer Stadt als Bürger an. Im Jahre 1848, als öffentliches politisches Leben sich zu rühren begann, trat auch der Verstorbene in die Oeffentlichkeit. Er war Mitbegründer des hiesigen Handwerkervereins, dessen Vorsitzender er bis zu seinem Tode blieb. Auch als Stadtverordneter ist er viele Jahre hindurch thätig gewesen. Bei dem gegenwärtig stattfindenden Stadtverordnetenwahlen gab er den Anstoß, daß der Handwerkerverein sich mit den Beamten in Verbindung setzte und in einer von ihm einberufenen Bürgerversammlung ein Wahlkomite wählte und damit für die Wahl von Beamten als Stadtverordnete agitirte. Der Verstorbene war geborener Westfale, er ist 81 Jahre alt geworden. Er gehörte der konservativen Partei an und wirkte für dieselbe namentlich in früheren Jahren im zünftlerischen Sinne. Von Haus aus trieb er die Damenschneiderei, bis er sich als Rentier bezw. als Rendant des Vorschußvereins zurückzog. Der Verstorbene war als biederer Charakter auch bei Gegnern sehr geachtet.

---

* **Karthaus,** 8. Nov. [Ein Fall von Aberglauben], wie er krasser wohl kaum gedacht werden kann, ist aus unserem Kreise und zwar aus einem rein deutschen Theile zu berichten. In dem Dorfe Niederhütte erkrankte die Besitzerfrau G. Da die Erkrankung plötzlich erfolgte, konnte die Ursache natürlich nur Hexerei sein und zwar behauptete die Erkrankte, ihr Verwandter, der Besitzer K., habe sie behext. Nach dem Rathe einiger „Klugen" konnte sie nur geheilt werden, wenn sie von dem Blute des K. trinken würde. Unter irgend einem Vorwande wurde K. aus einem Nachbardorfe, wo er gerade arbeitete, von dem Ehemann der Erkrankten herbeigeholt. Man verlangte nun stürmisch sein Blut und K. erklärte, daß sie ihn ja in ihrer Gewalt hätten und ihn abschlachten könnten. Soweit wollte man die Verwandtschaft mit Afrika doch nicht treiben, man befahl dem K. vielmehr nur, daß er sich in den Finger schneide. Nachdem sich nun K. in den kleinen Finger geschnitten hatte, meinte eine kluge Frau, es sei alles umsonst, K. habe sich nicht in den richtigen Finger geschnitten, der Kranken könne nur Blut aus dem Mittelfinger seiner rechten Hand helfen. Da dies auch der übrigen Gesellschaft einleuchtete, blieb dem K. nichts weiter übrig, als sich nochmals in den bezeichneten Finger zu schneiden. K. soll die ganze Geschichte der Königl. Staatsanwaltschaft angezeigt haben. Solche gemeingefährliche Dummheit muß allerdings energisch bestraft werden.

* **Schwetz,** 8. Nov. [Ein grauenhafter Doppelmord] ist in unserer Stadt verübt worden. Eine Wittwe wurde von einem Mann mit Heirathsanträgen verfolgt, denen sie aber kein Gehör schenkte. Trotzdem ließ sie sich von dem Manne aus der Stadt locken, wurde dort von dem Bösewicht überfallen und ermordet. Alsdann ging der Unmensch nach ihrer Wohnung und erwürgte die zwölfjährige Tochter der Ermordeten. Da die Kleider in auffälliger Weise mit Blut befleckt waren, wurde man bald auf den Mörder aufmerksam und verhaftete ihn. Die Blutflecken wollte er vom Schlachten einer Ente herleiten. Das Nähere wird die Untersuchung ergeben.

* **Königsberg,** 5. Nov. [Eine Frucht der Ministerreise] in unserer Provinz war die Anregung zur Gründung einer Baugewerkschule für die Provinz Ostpreußen. In der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung ist die Errichtung dieser Schule fürs nächste Jahr beschlossen worden. Die Kosten belaufen sich auf 150 000 Mk. Die Einrichtung und Ausstattung der Schule mit Lehrmitteln ist mit veranschlagt. Der Staat bewilligt einen Zuschuß von 15 000 Mark. Die Schule soll acht Klassen erhalten. Das Lehrpersonal besteht aus einem Direktor und 13 Lehrern. Die Gesammtunterhaltungskosten würden sich für das Jahr auf 66 400 Mark belaufen. Gedeckt werden diese durch das Schulgeld (pro Jahr und Kopf 130 Mk., nämlich 50 Mk. im Sommer, 80 Mk. im Winter; doch beabsichtigt man, es auf jährlich 100 Mk. herabzusetzen), den Zuschuß der Stadt (7500 Mk.) und einen noch nicht bestimmten Provinzialzuschuß; den Rest übernimmt der Staat. Da die Kosten für Verzinsung und Amortisation des Baukapitals und Unterhaltung des Gebäudes auf etwa 8500 Mk. im Jahr zu veranschlagen sein dürften, erwüchse der Stadt eine jährliche Ausgabe von etwa 16 000 Mk. Eine hübsche Summe, und doch sind es nur 1000 Mk. mehr, als die Stadt für die frühere Provinzialgewerbeschule zu zahlen hatte. Die Baugewerkschule gereicht einem ganzen Gewerbezweig zum Segen; die jungen Leute, die eine solche besuchen wollten, wandten sich bisher an eine der zehn Schulen dieser Art im preußischen Staate, wurden aber in vielen Fällen wegen Raummangel abgewiesen. Die Frequenz vom vorigen Jahre giebt darüber Auskunft. Die Schulen waren besucht von 1825 Schülern. 870 mußten mit ihrer Anmeldung zurückgewiesen werden. Daraus allein erhellt, wie nothwendig eine Vermehrung dieser Schulen ist. — Aus praktischen Gründen soll das neue Gebäude so geräumig gebaut werden, daß gleichzeitig die königliche Provinzialkunst- und Gewerbeschule darin untergebracht werden kann, auch soll es die nöthigen Klassenräume für den gewerblichen Fachunterricht der Fortbildungsschulen enthalten

* **Königsberg,** 8. Nov. [Kampf zwischen Fischern.] In der Nacht zu Sonnabend hat auf dem Frischen Haff ein heftiger Kampf zwischen Hafffischern und sogenannten „wilden Fischern" stattgefunden. Eine Anzahl von Fischerböten aus den Dörfern Haffstrom, Nautzwinkel, Schakuhnen und Wangik war in genannter Nacht auf der Höhe von Brandenburg mit Fischen beschäftigt, als plötzlich in unmittelbarer Nähe mehrere Kähne auftauchten, in welchen Wildfischer erkannt wurden. Sofort fuhren zwei Böte letzteren entgegen, um ihre Persönlichkeiten festzustellen, als von Seiten der Wildfischer zwei Schüsse fielen, welche jedoch glücklicherweise nicht trafen. Die Wildfischer ergriffen darauf die Flucht, wurden aber von den Fischern verfolgt und unweit Peyse eingeholt; es entstand nun ein förmlicher Kampf, bei welchem man mit Rudern auf einander einhieb, so daß mehrere Verletzungen vorkamen. So erhielt der Fischer Neuber aus Wangitt einen so gewaltigen Hieb über den Kopf, daß er besinnungslos im Boot hinstürzte. Auch zwei Schüsse wurden auf die Fischer abgegeben, von denen der eine die Hand eines Fischerknechtes traf und den kleinen Finger zerschmetterte. Die Wildfischer waren verkleidet, und so gelang es ihnen zu entkommen, ohne erkannt zu werden. Nur eine Jacke und eine Mütze wurde von den Fischern erbeutet, durch diese Gegenstände glaubt man aber, die Personen zu ermitteln. Die Wildfischer sehen es insbesondere darauf ab, die ausgelegten Netze der Hafffischer zu ermitteln, um diese in unbewachten Augenblicken zu leeren. So ist es bereits zu verschiedenen Malen vorgekommen, daß die Netze nicht nur an ganz anderen Stellen gefunden wurden, sondern sie waren auch absichtlich mit Messern beschädigt. Die Wildfischer haben kleine, leicht gebaute Böte, welche so schnell segeln, daß sie bei der Verfolgung nicht eingeholt werden können, sie sind vollständig schwarz gestrichen, so daß sie sich während der Nacht auch noch sehr leicht dem Auge entziehen. Die Wildfischer sind kleine ländliche Besitzer oder Arbeiter aus den Haffdörfern. Trotzdem man das weiß, ist es nicht möglich, die betreffenden Personen zu ermitteln.

* **Tilsit,** 9. Nov. [Die hiesigen Aerzte] weigerten sich bekanntlich, die ärztliche Thätigkeit in der städtischen Heilanstalt fernerhin für die Summe von 1000 M. das Jahr zu übernehmen, so daß sich der Magistrat veranlaßt sah, auswärtige Aerzte zu suchen. Einer Anzeige in den Zeitungen folgten sofort Inserate des hiesigen ärztlichen Vereins, in welchen auswärtige Aerzte gebeten wurden, die vom Magistrat ausgebotene Stelle nicht zu übernehmen und sich zur näheren Information an Herrn Dr. Vangher

---

und die heimathlichen Föhren, das weit sich hinbreitende flache Land erschienen ihr furchtbar langweilig.

Der Pächter blieb einsilbig, die Gegend eintönig, der Himmel freudlos grau und die Landschaft unsäglich ermüdend.

Viktoria dankte Gott, als endlich das rothe, einem großen Steinwürfel ähnliche Gebäude hinter steifer Pappelallee auftauchte, dem man mit dem Namen „Schloß" im Dorfe schmeichelte.

Die ausgetretene Freitreppe, die hinaufführte, an der man rechts und links an Latten kärgliche Bohnenranken laubenartig hochgezogen, sah keineswegs schloßartig aus, der enge Flur nicht und auch der vierfenstrige Saal zur ebenen Erde mit den verblauten, dünnen Zwirngardinen davor, der ihr einst der Inbegriff aller Majestät erschienen, entsprach den Luxusgewohnheiten der Frau von Brandenstein nicht mehr.

Die junge Frau des Pächters stürzte mit hochrothem Kopf aus der Küche, wo sie dem Gast zu Ehren große Vorbereitungen getroffen. Sie war in ihrem schwarzseidenen Sonntagsstaat schlecht angezogen und schlecht frisirt. Die linkische Verschämtheit der jungen Frau Bremer nahm der Baronin fast die eigene Behaglichkeit und machte sie nervös.

„Hoffentlich störe ich nicht mit meinem Ueberfall?" fragte sie infolge dessen.

Es kam ein Wortschwall von großer Ehre, Freude und so weiter, dem man die Erzwungenheit anhörte.

„Na, musiziren sie noch fleißig, liebe Frau Bremer?" lenkte Viktoria ab mit einer Bewegung nach dem hochbeinigen Tafelinstrument hin, während sie sich den eleganten Reisemantel abnehmen ließ.

„Na, du meine Güte!" ereiferte sich mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen die junge Frau. „Dazu hätt' einer von uns auch wohl gerade noch Zeit! Solche Zeitvergeudung haben wir uns gottlob längst abgewöhnt, die Störung brauchen Frau Baronin nicht mehr zu fürchten. Die Kinder, das Jungvieh, die Milchwirthschaft, die geben von früh bis spät alle Hände voll zu thun, und das da ist nur noch das reine Paradestück, das wir längst verkauft hätten, wenn nur ein Mensch für den Klapperkasten 'was geben wollte. Wir sind nur noch fürs Praktische, das was einbringt, gnädige Frau!"

Wie vernünftig war das elegische Pfarrerstöchterlein in den Jahren ihrer Ehe geworden! Viktoria hätte es eigentlich anerkennen müssen, daß sie sich ihre damaligen Vernunftpredigten so gründlich zu Herzen genommen. Sie kam ihr aber grenzenlos nüchtern und poesielos vor, und mit einem geheimen Seufzer dachte sie ihres künftigen Lebens inmitten dieses ländlichen Kreises, dem sie durch ihre höheren Ansprüche doch nun entwachsen war.

Und in dieser Atmosphäre hatte sie sich einst vollkommen wohl und befriedigt gefunden. Die Gespräche bei Tisch mit dem verstorbenen Vater hatten sich um nichts anderes gedreht, als bei diesen einfachen Menschen: das Wetter, die Ernteaussichten, die Korn- und Wollpreise, der Gesundheitszustand des Viehs und über Politik gerade so viel nur, als es Bezug auf ihre innersten Interessen haben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Unsere Marine" 50 Bilder von C. W. Allers, in eleganter Mappe, Verlag von C. T. Wiskott in Breslau. Preis 30 Mark. — Unsere Marine, der jüngste Sproß unserer vaterländischen Entwicklung, der bevorzugte Liebling unseres nationalen Interesses, blieb uns doch in vielen ihrer Lebensäußerungen, dem ganzen militärisch-seemännischen Treiben in seinen mannigfachen Beziehungen, dem Verkehr zwischen Offizieren und Mannschaft, kurz in all den Einzelbildern dieser reich pulsirenden Welt noch ziemlich fremd. Mit um so freudigerer Empfänglichkeit begrüßen wir die uns von einem so bewährten humorvollen Charakteristiker wie C. W. Allers, der sich als ein Sohn der Marine mit dem ganzen Wesen ihrer offiziellen und nicht offiziellen Welt vertraut zeigt, gebotenen, in schlagender Leibhaftigkeit vor der Natur komponirten Lebensbilder aus jener Sphäre. Wir sehen die Mannschaft bei Mahl und Arbeit, bei der Schießprobe und bei Empfang der Löhnung, wir belauschen sie beim Zeugflicken und Kalfatern, wir werfen einen Blick in die Schneider- und Schmiede-Werkstatt an Bord und ergötzen uns an dem köstlichen Humor jener Blätter, welche uns die „Schiffsamme", die „Landungsmanöver" des auf Amors Pfaden wandelnden Matrosen, die ärztliche Konsultation", den „Mannschaftsball bei Kaisers Geburtstag" und so viele andere im glücklichsten Moment erfaßte Situationen vorführen. In besonders anziehender Weise führt uns der Künstler auch in Verkehr und Leben der Offiziere an Bord und Land, im Dienst und freier Geselligkeit, ein, wie in den lebensvollen Bildern: der „Gesangverein", der „Lieutenant als Pfarrer", „Marine-Akademieball", „Offizier-Musikverein" oder in den heiteren Momentbildern der „Menage-Probe", „Reise-Erinnerungen des Marine-Arztes" und der „talentvolle Kommandant". Fast unwillkürlich kommen uns beim Schlusse der Betrachtung des fesselnden Werkes die von dem Künstler dem „Unteroffizier in Tropenausrüstung" untergelegten Worte auf die Lippen: „No lat Jüm man kam'n!" Auch dieses Werk zeigt die gleiche sorgfältige und liebevolle Ausführung und Durchbildung wie alle Publikationen des strebsamen Breslauer Kunst-Verlages.

zu wenden. Den auswärtigen Aerzten, welche diese Informationen erbaten, wurde eröffnet, daß sie, wenn sie die Stelle für das vom Magistrat gebotene Honorar annehmen sollten, aus allen hiesigen Gesellschaftskreisen ausgeschlossen werden würden und auf eine Unterstützung von Seiten der hiesigen Aerzte bei Berathungen nicht zu rechnen hätten. Dieses Vorgehen der Aerzte hat die Sympathie des Publikums nicht finden können. Jetzt ist diese Angelegenheit zu einem Abschluß gelangt insofern, als sich trotz der eben erwähnten Drohung der Aerzte Herr Dr. Segall bereit erklärt hat, die Praxis in der Heilanstalt für das vom Magistrat ausgesetzte Honorar von 1000 M. p. a. zu übernehmen. Dr. Segall, ein geborener Tilsiter, ist noch ein junger aber tüchtiger Arzt, und wird in nächster Zeit seine Praxis beginnen. Tilsit, eine Stadt von etwa 22000 Einwohnern, wird dann 23 Aerzte haben.

* **Küstrin,** 8. Nov. [Explodirte Granate.] Die Bewohner der Kommandanten- und umliegenden Straßen in der inneren Stadt wurden am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr durch einen kanonenschußähnlichen Knall, dem bald darauf der Ruf Feuer folgte, erschreckt. Wie sich ergab, hatte der Bursche des Bataillons-Adjutanten der Garde-Fuß-Artillerie M., in einem im Hause des Rentner Bache belegenen Raume versucht, eine, wahrscheinlich von den Schießübungen bei Jüterbogk mitgebrachte Granate oder Shrapnell zu entladen. Dabei war er ungeschickt verfahren oder dem Geschoß mit Feuer zu nahe gekommen, in Folge dessen das Geschoß explodirte. Der Bursche ist schwer an dem einen Bein beschädigt, sodaß er mittelst eines Krankenwagens nach dem Garnisonlazareth geschafft werden mußte. Ein dabei anwesender Bediensteter eines im selben Hause wohnenden Bäckers soll ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen haben, während ein gleichzeitig zugegen gewesener Garde-Artillerist unbeschädigt blieb. Der heftige Luftdruck bog die Wand nach Außen schief und zertrümmerte sämmtliche drei Fenster an dieser Seite des Hofes. Das Feuer schlug weit aus dem Fenster heraus und zündete. Doch war der Brand bereits bei dem Erscheinen der Feuerwehr, die rasch hingeeilt war, gelöscht.

* **Beuthen O.-S.,** 7. Nov. [Eine endlose Nacht.] Ein eigenartiges Mißgeschick ist nach dem „O. A." vor einigen Tagen einem jungen Manne passirt, der zum Besuch seiner Verwandten hier verweilte. Tante und Onkel, schon etwas bejahrt, wohnen sehr beengt und ihr Neffe mußte deshalb mit einer Dachkammer, die nur über ein ganz kleines Dachfensterchen verfügt, fürlieb nehmen. Es war schon spät Abends, als Julius seinen Einzug hielt, und er wurde deshalb auch bald schlafen geführt. Der dienstbare Geist, der ihn mit der Lampe in der Hand zu seiner Lagerstätte führte, unterließ es, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß die Kammer über ein Aussichtsfenster nicht verfüge. Julius hatte einen sehr festen Schlaf, er erwachte zwar während der Nacht einige Male, schlief aber immer wieder ein. Schließlich war er zwar ausgeschlafen und wunderte sich, daß die Nacht gar kein Ende nehmen wolle, denn es war noch immer stockfinster. Er schlief aber wieder fest ein. So erging es ihm während der „Nacht" einige Male. Schließlich wurde Julius durch donnerähnliche Schläge etwas unsanft aus dem Schlummer gerüttelt. Mehrere Personen drangen in sein Zimmer ein und ein greller Lichtschein ergoß sich über dasselbe. Verwundert blickte der Herr Neffe auf. Onkel und Tante erkannte er wohl, der dritte Mann, der ein Bund mit Schlüsseln in Händen hielt, war ihm aber unbekannt. Die besorgten Verwandten hatten die Thür erbrechen lassen. Julius hatte in der dunklen Kammer vergeblich auf den anbrechenden Morgen gewartet, drei Nächte und zwei Tage hatte er in derselben zugebracht. Da das Klopfen an der Thür vergeblich, war nichts anderes übrig geblieben, als die Thüre gewaltsam öffnen zu lassen. Julius hat sich verschworen, in dieser Wohnung seine Verwandten nicht mehr zu besuchen.

Militärisches.

Berlin, 9. Nov. Wie die „Berl. Pol. Nachr." mittheilen, soll es in der Absicht liegen, einige bisher nur provisorisch eingeführte Maßnahmen bei unserer Armee zu dauernden zu machen. So sollen die bisher versuchsweise stattgehabten taktischen Uebungsreisen von Generalen und Stabsoffizieren der Kavallerie und reitenden Artillerie zu einer dauernden Einrichtung gemacht werden. Ferner soll das Halten und Abrichten von Kriegshunden bei den Jägerbataillonen stetig fortgesetzt werden, da die auf diesem Gebiete vorgenommenen Versuche sich bewährt haben. Schließlich soll auch den in letzter Zeit in Aufnahme gekommenen Schwimmübungen der Kavallerie durch Bewilligung der nöthigen Geldmittel die von Jahr zu Jahr erfolgende Erneuerung gesichert werden. — Dem Vernehmen der „Berl. Pol. Nachr." nach ist weiterhin eine Aenderung in der Ausbildung der Schiffsjungen der deutschen Marine in Aussicht genommen. Bisher mußten die Schiffsjungen ½ Jah Bord, dann ½ Jahr an Land und schließlich 1½ Jahre wiederum an Bord zubringen. Es soll nun geplant werden, in Zukunft die Schiffsjungen nach ihrer Einstellung ununterbrochen 2 Jahre an Bord zu lassen.

= **Heeresstärke.** Dem Bundesrathe wie dem Reichstage ist, wie alljährlich, zugegangen die Uebersicht der Etatsstärke des deutschen Heeres für das nächste Rechnungsjahr 1892—1893. Demnach zählt Preußen mit den dazu gehörigen Kontingenten anderer Bundesstaaten 15,990 Offiziere, 45,209 Unterofficiere, 771 Zahlmeister-Aspiranten, an Spielleuten 4454 Unterofficiere, an Gemeinen 10,816, ferner Gefreite und Gemeine 306,683, Lazarethgehülfen 2616, Oekonomiehandwerker 6292, überhaupt 376,841, Militärärzte 1430, Zahlmeister, Militär-Musikinspicienten, Luftschiffer 695, Roßärzte 437, Büchsenmacher und Waffenmeister 662, Sattler 73, Dienstpferde 73,792. Für Preußen, Sachsen, Würtemberg und Baiern zusammen werden gezählt 20,524 Officiere, 58,446 Unterofficiere, 989 Zahlmeister-Aspiranten, an Spielleuten: 5695 Unterofficiere und 14,088 Gemeine; ferner Gefreite und Gemeine 395,666; Lazarethgehülfen 3782; Oekonomiehandwerker 8317; überhaupt 486,983; Militärärzte 1837; Zahlmeister, Militär-Musikinspicienten, Luftschiffer 893; Roßärzte 559; Büchsenmacher und Waffenmeister 855; Sattler 93; Dienstpferde 93,750.

= **Das deutsche Mausergewehr** ist in einem Bukarester Telegramm der „K. Z." zufolge seitens der rumänischen Landesvertheidigungskommission für das beste Repetirgewehr erklärt und dessen Einführung unter Benutzung des französischen rauchlosen Pulvers empfohlen worden.

Vermischtes.

† **Neueste Sängerinnen-Reklame**. Die „New-Yorker Handelszeitung" schreibt: „Our Own" Klara Louise Kellogg-Strakosch hat es von jeher verstanden, sich die Reklame dienstbar zu machen. Niemand vermag ihr nachzurechnen, wie oft sie bereits von dem spezifischen Primadonnen-Malheur, dem Verlust ihrer kostbaren Diamanten entweder durch Räubers- oder durch treulosen Liebhabers-Hand betroffen wurde. Jetzt hat sie eine neue Diamanten-Verlust-Nüanze erfunden. In Hartford, der schönen Hauptstadt von Conecticut, war es, wo Klara Louise, ihrer Erzählung nach, in Ermangelung von etwas Besserem ein Hündchen, und dazu noch nicht 'mal ihr eigenes, liebkoste. Achtlos streifte sie dabei von der selbstverständlich äußerst zierlich geformten Hand einen kostbaren Diamantring (die Werthschätzungen schwanken zwischen Dollar 350 und Dollar 3500) und hielt ihn dem „lieben Viecherl" vor die schnuppernde Nase. Plötzlich schnappte das Biest zu und — weg, futsch war der Ring. Die erschreckte Primadonna kaufte den Hund sofort seinem Besitzer ab und hütet ihn seitdem im buchstäblichen Sinne des Wortes wie ein Kleinod; den Ring hat aber der tückische Köter bis jetzt noch nicht herausgegeben.

† **Wegen Nachlässigkeit beim Spiel** ist jüngst der erste Tenorist des Petersburger Hoftheaters, Herr Figner, von der Kaiserlichen Theaterdirektion mit einer Geldstrafe von 300 Rubeln belegt worden. Es war bei einer der letzten Aufführungen von Gounods „Faust", in der Herr Figner die Titelrolle und Fräulein Olgin die „Margarethe" sang. In dem letzten Akt gerieht nun Herr Figner in der Kerkerscene in eine solche künstlerische Ekstase, daß er das Gretchen stürmisch von der Scene riß, wobei letztere sich beinahe den Fuß verstaucht hätte und nicht mehr auf die Scene zurückklettern konnte. Der Gang der Handlung auf der Bühne wurde natürlich dadurch wesentlich gestört, was sich noch dadurch verschlimmerte, daß der Mephistopheles nicht zur Rampe gelangen und, wie es nöthig war, in die Erde versinken konnte.

* **Die Schiffsunfälle an der deutschen Küste während des Jahres 1890.** Im Septemberheft zur Statistik des Deutschen Reiches wird berichtet über die amtlich zur Kenntniß gelangten Unfälle, von denen während des Jahres 1890 Schiffe an der deutschen Seeküste selbst, auf dem Meere in einer Entfernung von nicht mehr als 20 Seemeilen von der Küste und auf den mit dem Meere in Verbindung stehenden von Seeschiffen befahrenen Gewässern betroffen wurden. Die Zahl dieser amtlich bekannt gewordenen, an der deutschen Seeküste vorgekommenen Schiffsunfälle bezifferte sich im Jahre 1890 auf 251, welche (bei 79 Kollisionen zwischen je zwei Schiffen) 330 Schiffe betrafen, während für 1889 nur 180 Unfälle von 236 betroffenen Schiffen und für 1888 193 Unfälle von 243 betroffenen Schiffen verzeichnet waren. Diese bedeutende Vermehrung der Schiffsunfälle für 1890 ist aber theilweise nur eine scheinbare und zurückzuführen auf die in den letzten Jahren mit größerer Sorgfalt geführte Statistik, sowie auf die heftigen Frühjahrs- und Herbststürme des Berichtsjahres. Die Unfälle des Jahres 1890 betrafen 142 deutsche Segelschiffe, 73 deutsche Dampfschiffe, 53 fremde Segelschiffe, 61 fremde Dampfschiffe. Bei allen diesen Unfällen strandeten 91 Schiffe, es kenterten 9, es sanken 20, in Kollision geriethen 158 und sonstige Unfälle betrafen 52 Schiffe. Menschenleben gingen dabei 16 zu Grunde, darunter ein Passagier. Die Zahl der geretteten Personen betrug, soweit bekannt, 325 (darunter 52 Passagiere); die Rettung geschah bei 75 Personen durch die eigenen Schiffsboote, bei 73 sonst durch Selbsthülfe, bei 7 durch Lootsen allein, bei 27 durch Strandbewohner (Fischer 2c.), bei 71 durch passirende oder in der Nähe ankernde Schiffe, bei 48 durch Rettungsstationen und bei 17 durch Lootsen und Rettungsstationen zusammen. 7 Personen verblieben unversehrt an Bord der gefährdeten Schiffe. Die Zahl der total verlorenen Schiffe (51) ist um zwei größer als im Vorjahre, bleibt aber um 2 (4 Proz.) hinter dem Durchschnittsergebniß der 4 Jahre 1886 bis 1889 zurück. Von 100 Schiffen, welche an der deutschen Küste Unfälle erlitten haben, sind total verloren gegangen im Jahre 1890 15,5, 1889 20,8, 1888 20,6, 1887 23,1 und 1886 16,0. Im einzelnen betrachtet, gingen im Jahre 1890 30 Proz. aller gestrandeten, 35 Proz. der gesunkenen, 4 Proz. der zusammengestoßenen und 19 Proz. der von sonstigen Unfällen an der deutschen Küste betroffenen Schiffe verloren, während bei den gekenterten Schiffen kein Totalverlust eintrat. Der Verlust an Menschenleben blieb hinter dem durchschnittlichen der 4 Jahre 1886/89 um 6 zurück, er berechnet sich für das Jahr 1890 auf 0,6 Proz. aller an Bord gewesenen Personen (soweit deren Zahl bekannt war) gegen 0,8 Proz. im Vorjahre und bezw. 1,09 Proz., 1,52 Proz. und 0,55 Proz. in den Jahren 1888, 1887 und 1886. 75 oder 29,9 pCt. der im Jahre 1890 gezählten Unfälle (gegenüber 28 oder 15,6 pCt. im Vorjahre, 46 oder 23, 8 pCt. im Jahre 1888, und 110 oder 40,7 pCt. bezw. 22 oder 13,6 pCt. in den Jahren 1887 bezw. 1886) werden ursächlich auf stürmisches Wetter zurückgeführt. Unter den im Jahre 1890 ausgebrochenen Stürmen waren von ganz besonders verderblicher Wirkung für die Schiffahrt an der deutschen Küste das in den Tagen vom 1. bis 3 Oktober herrschende schwere Wetter, bei welchen sich 25 Unfälle ereigneten und 10 der von Unfällen betroffenen Schiffe gänzlich verloren gingen, ferner die vom 24. bis 26. November wehenden Stürme, welche bei 16 Unfällen die Totalverluste von 7 der betroffenen Schiffe herbeiführten. Geringeren, immerhin aber erheblichen Schaden verursachten die Stüeme am 29/30. Oktober (6 Unfälle, 2 Totalverluste), am 5./6. Oktober (3 Unfälle, 2 Totalverluste) und am 25./26. April (4 Unfälle, 1 Totalverlust). Eine seeamtliche Untersuchung hat in 93 Fällen stattgefunden, welche bei 35 Fällen menschliches Verschulden ergab und in 57 Fällen eine unverschuldete Fügung annahm, während in einem Falle die Ursache nicht ermittelt werden konnte.

† **Auch ein Zahnarzt.** Vor einiger Zeit war der Gehilfe des Zahntechnikers F. in Aachen zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er einem Jesuitenpater aus Sittard sämmtliche Zähne ausgezogen hatte. Am Freitag stand der Zahntechniker F. selbst vor der Strafkammer unter der Anklage der körperlichen Mißhandlung verschiedener Leidender, die seine Hilfe in Anspruch genommen hatten. Der Katharina H. sägte F., nachdem sie chloroformirt worden war, neun Zähne ab und bedeutete ihr, sie möge am nächsten Tage zu ihm zurückkehren, weil er noch zwei Zähne entfernen müsse. Anstatt zweier Zähne sägte F. noch zehn ab und setzte der H. dann ein neues Gebiß ein, wofür er 480 Mk. forderte. Die H. wurde ernstlich krank und mußte im Spital aufgenommen werden, wo man ihr die stehengebliebenen Zahnwurzeln auszog. Am 16. Mai v. J. hatte F. einem Aachener, der über Zahnschmerzen klagte, einen völlig gesunden Zahn ohne vorherige Untersuchung entfernt. Am 22. Januar d. J. kam die Ehefrau Sch. zu dem Angeklagten, um sich zwei Backenzähne und eine Zahnwurzel ausziehen zu lassen. Nachdem die Sch. von einem Arzt chloroformirt worden war, entfernte F. außer den drei angegebenen Zähne noch sieben gesunde Zähne und ließ sich dafür 30 Mk. bezahlen. Frau Sch. war in Folge der Behandlung einige Wochen krank. Später schrieb ihr der Angeklagte, sie möge das bei ihm bestellte Gebiß abholen, die Sch. hatte aber ein solches gar nicht gewünscht. Am 25. Januar d. J. wollte sich eine Frau aus Linnich von dem F. drei bis vier Zähne ziehen lassen. F. riß ihr in der Chloroform-Narkose deren 23 aus und würde wohl keinen einzigen Zahn stehen gelassen haben, wenn die Leidende nicht aus der Betäubung erwacht und den Zahnkünstler von sich gestoßen hätte. Auch hier schien es F. nur auf den Verkauf eines Gebisses abgesehen zu haben, denn nach kurzer Zeit ersuchte er die Frau brieflich, zur Anpassung des Gebisses zu ihm zu kommen. Derartige Fälle gelangten in der Verhandlung am Freitag noch mehrere zur Sprache. Die als Sachverständige geladenen Aerzte und Zahnärzte bezeichneten das Verfahren als ein gegen alle Zahnkunst verstoßendes, rohes und grausames. Der Staatsanwalt beantragte gegen F. wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung in zwei Fällen eine Gefängnißstrafe von neun Monaten und eine Geldstrafe von 1000 Mark. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf sechs Monate Gefängniß und eine Entschädigung von 500 Mark an die Nebenklägerin Frau Sch. Schließlich wurde die sofortige Verhaftung des F., der in letzter Zeit seinen Wohnsitz nach Wiesbaden verlegt hatte, wegen Fluchtverdachts verfügt.

† **Der Berichterstatter der „Illustr. London News„** und von „Sccibner's Magazine", Joseph Pennell, ist in Berditschew von der russischen Polizei verhaftet worden. Nachdem er 36 Stunden in Untersuchungshaft zugebracht hatte, befahl ihm der Gouverneur von Kiew, Rußland zu verlassen. Pennell ist nach Pest abgereist. Es ist nicht das erste Mal, daß Pennell mit der Polizei in Konflikt gerathen ist. Vor etwa einem Jahre reiste er durch Frankreich und wurde dort, wie auch jetzt in Rußland, bei dem Versuch verhaftet, die malerischen Umrisse einer Festung in ein Skizzenbuch aufzunehmen. Dann erregte er wieder in London während einer herrlichen Mondscheinnacht auf der Westminsterbrücke, als er, mit Bleistift und Papier bewaffnet, seinem Berufe nachging, den Argwohn eines überweisen Polizisten, welcher ihn als einen gefährlichen Dynamitverbrecher verhaftete. Kürzlich mit seiner Gattin, welche den Text zu seinen Illustrationen liefert, auf einer Bicyclefahrt von Pest nach Konstantinopel begriffen, hatte er von London die telegraphische Weisung erhalten, wenn möglich Kiew zu besuchen. Frau Pennell erwiderte lakonisch, daß sie nach Kiew gehen oder bei dem Versuch sterben wollten. Das Künstlerpaar kann immerhin von Glück sagen, mit einem blauen Auge (36 Stunden auf der Wache) davongekommen zu sein.

† **Das uralte, am Fuße des Teutoburger Waldes gelegene Städtchen Bevergern** hat am Sonntag einen Ueberfall von fremden Eindringlingen mit tapferer Energie zurückgewiesen und die wilden Gegner theils erlegt, theils in die Flucht geschlagen. Der aufregende Vorgang trug sich in den Nachmittagstunden zu. Es war ein wunderschöner Herbsttag. Einzelne ehrsame Bürger ergingen sich unter weisen, dem Wohle der Vaterstadt gewidmeten Gesprächen in den reinlichen Straßen, im warmen Herbstsonnenschein. Weiterhin stand eine Gruppe von Frauen, die ihrer Redelust freien Lauf ließen. Da plötzlich rast es heran in schwärzlichen Reih'n, Geheul und Gegrunze erschallet darein und erfüllet die Seele mit Grausen. Und was kam durch die ahnungslosen Straßen gerannt? Ein Rudel Wildschweine, zwei alte und vier junge, dort selten vorkommendes Wild. Eine unbeschreibliche Scene entstand. Hunde heulten, Weiber kreischten, Kinder schrien, „Wildschwin, Wildschwin!" ertönte es von allen Seiten, selbst bis in die Kirche drang der Ruf und alles stürzte mit scharfen und stumpfen Dingen in wilder Hast den borstigen Schwarzröcken nach, Straß' auf, Straß' ab, durch Höfe und Gärten. Daß bei diesem tollen Rasen zwei Mann bis unter die Arme in Düngergruben geriethen, genirte auf keiner Seite. Die beiden alten Sauen verrannten sich mit vetterlichem Instinkt in einen „zahmen" Schweinehof, sprangen aber zum Erstaunen der Menge einfach über die Umfriedigung und entkamen, während zwei der Frischlinge auf der Straße gestellt und erlegt wurden; man hätte ihnen ein waidgerechteres Ende wünschen können, als unter Mistgabeln zu sterben. Sieben andere Jungen hatten sich schon vor dem Städtchen von dem Rudel getrennt. So endete die jüngste Schlacht am Teutoburger Walde.

† **Theaterdirektor und Theaterdichter.** Aurelien Scholl erzählt folgende hübsche Theater-Erinnerung: Zwei Männer, zwei Meister auf verschiedenen Kunstgebieten, hatten zwei absolut entgegengesetzte Verhaltungsweisen. Diese beiden Männer waren Victor Hugo und Alexandre Dumas. Dumas schrieb an den Direktor der „Porte St. Martin": „Mein lieber Freund! Ich werde Ihnen Montag ein Schauspiel in fünf Akten bringen. Ich brauche dazu Mlle. Georges, Mme. Dorval, Bocage, Lockroy, Provost und fünf neue Dekorationen". Der Direktor fuhr bei der Lektüre dieses Briefes entsetzt zurück und verschob die Aufführung des Stückes auf bessere Tage. Hierauf kam Victor Hugo an, welcher schüchtern ein Manuskript aus seiner Tasche zog. „Wird Ihnen meine Truppe genügen?" fragte der Direktor. — „Ein gutes Ensemble — das ist Alles, was ich brauche." — „Und die Dekorationen?" — „Wir werden meine Bedürfnisse leicht aus dem Vorrath des Magazins decken können." — Man las das Stück. Nachdem einmal die Rollen vertheilt waren, rief Hugo aus: „Himmel! Wie schön würde Bocage in dieser Rolle sein!" — „Das ist wahr," murmelte der Direktor. Und am nächsten Morgen sagte er triumphirend: „Ich habe Bocage engagirt!" — „Aber — Sie haben einen Umstand vergessen: er wird die Andern erdrücken." — „Das ist richtig," murmelte der Direktor. Und er engagirte Mlle. Georges, Mme. Dorval, Lockroy und Provost. „Meiner Treu!" begann Victor Hugo nach der sechsten oder siebenten Probe wieder, da Sie nun einmal so große Opfer gebracht haben, müssen Sie auch bis an's Ende gehen. Welche Figur würden diese großen Künstler in verblichenen und bereits bekannten Dekorationen machen? — „Teufel, das kann uns aber hübsch weit führen." — „Nein," erwiderte Victor Hugo, „ich kann solche Interpreten nicht aus Sparsamkeits-Rücksichten opfern. Für sie sind ihres Talentes würdige Dekorationen nöthig." — „Ich versichere Ihnen," sagte der Direktor, „daß ich nicht mehr weiter gehen kann." — „Schön! Ich ziehe mein Stück zurück." — „Nachdem ich fünf Neu-Engage ents gemacht habe?" — „Das „Ja" und „Nein" liegt ganz in Ihrer Hand." — Und die Dekorationen wurden bestellt. Allmälig setzte es Victor Hugo noch durch, daß das Papier, mit welchem die Logen tapeziert waren, verändert wurde, unter dem Vorwande, daß die Farbe nicht für die Epoche passe, in welcher die Handlung vor sich ging.

† **Eine amerikanische Gerichtsszene.** Strafen wegen „Nichtachtung des Gerichts, contemp of court", wie der landesübliche Ausdruck lautet, werden in den Vereinigten Staaten häufiger ertheilt, als in irgend einem anderen Lande, doch sind die Betroffenen auch hier stets Personen, welche in irgend einer Weise an der Verhandlung betheilig sind: Advokaten, Zeugen oder Angeklagte. Eine Bestrafung des Publikums, des ganzen, im Gerichtssaale versammelten Auditoriums dürfte völlig neu sein. Ein solcher Fall, dessen Nebenumstände für amerikanische Verhältnisse recht bezeichnend sind, fand kürzlich in Greensborough in Nordkarolina statt. Unter dem Vorsitz eines noch sehr jungen, erst kürzlich installirten Richters wurde gegen den des Mordes an seinem Schwager angeklagten John Gilpin verhandelt. Eifersucht war Grund der hinterlistig ausgeführten That, und die öffentliche Meinung — hier von außerordentlicher Wichtigkeit — war von vornherein gegen den der That verdächtigen Gilpin eingenommen. Da man jedoch bei der in Greensborough üblichen laxen Handhabung der Gesetze erfahrungsgemäß auf eine Verurtheilung nicht rechnen durfte, galt es als sicher, daß der Freisprechung eine Lynchexekution folgen würde. Richter Yenkins machte alle diese Annahmen zu nichte; er wußte aus dem Angeklagten und den Zeugen so viel „herauszuholen", daß die Verhandlung mit einem Todesurtheil endete. Dieses unerwartete, aber sehr erwünschte Resultat machte auf die 200 Köpfe starke Zuhörerschaft einen so vehementen Eindruck, daß sie unter brausenden Cheers den Gerichtssaal stürmte, den Richter emporhob und im Triumph umhertrug. Zehn Minuten verstrichen, ehe es Seiner Ehren gelang, auf seinen Platz zurückzugelangen, kaum war dies jedoch geschehen, als er die Thüren schließen ließ und sämmtliche Theilnehmer an der ihm dargebrachten Huldigung, also 200 Personen, wegen „Nichtachtung des Gerichts" zu einer Strafe von je zwei Dollars verurtheilte. Niemand durfte den Saal verlassen, ehe er seine Strafe entrichtet oder Bürgen gestellt hatte Und so mischte sich denn in die Freude über den energischen Richter der bittere Tropfen der Wehmuth!

† **In ihrem Streben nach Verbesserungen** haben sich die Franzosen mehrfach mit der Militärmusik beschäftigt. Napoleon III. schaffte in den letzten Jahren seiner Regierung die Kapellen der Reiterregimenter ab, die nur ihre Trompeter behielten. Als triftiger Grund wurde angegeben, daß die Musik in jedem Regiment 20—25 Pferde beanspruche, die mitgefüttert, mitge-

schleppt werden müßten, aber im Felde gar nichts leisteten; die Musikkapelle sei also überflüssiger Ballast. Der **Kriegsminister** Fare beseitigte die Trommler, Boulanger führte sie wieder ein. Jetzt ist nach der „Voss. Ztg." die Rede davon, alle Regimentskapellen abzuschaffen. Unterdessen ist aber eine Neuerung eingeführt worden, welche gleichfalls Beachtung verdient. Trompeten, deren Schalloch rückwärts gebogen ist. Die bisherigen geraden Trompeten senden den Schall vorwärts, während die Soldaten meist hinter den Bläsern marschiren, also am schlechtesten hören. Die Trompete mit zurückgebogenem Schallhorn wird unmittelbar von ihnen gehört, die Soldaten können um so besser nach dem Takt der Musik marschiren. Ein belgischer Fabrikant glaubt nun, die römische Tromba neu hergestellt zu haben, welche die Soldaten Julius Cäsars bei ihren Siegeszügen begleitete. Derselbe Fabrikant will auch den Lituus, die Trompete der römischen Reiterei, und die Tuba, die Trompete des römischen Fußvolkes, nach alten Modellen herstellen. Selbstverständlich gedenkt er, sie, wenigstens theilweise, in den europäischen Heeren zur Einführung zu bringen. Nöthigenfalls werden Dahomey und andere afrikanische Negerreiche damit bedacht.

Versicherungswesen.

† Die **Wilhelma in Magdeburg,** Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft wird auf Grund der ihr staatlicherseits ertheilten Ermächtigung mit Beginn des nächsten Jahres die Versicherung von Werthpapieren gegen Ausloosungsverlust mit in das Bereich ihrer geschäftlichen Thätigkeit ziehen und für diesen Geschäftszweig (Effecten-Versicherung) in Berlin ein eigenes Bureau errichten. Als Leiter dieser Abtheilung ist Herr H. Törpisch gewonnen, der auf dem Gebiet der Effecten-Versicherung große Erfahrungen gesammelt hat, indem derselbe eine lange Reihe von Jahren Procurist und Abtheilungsvorsteher für die Effecten-Versicherung bei denjenigen beiden Berliner Bankfirmen gewesen ist, die sich bisher dieser Versicherung gewidmet haben.

Landwirthschaftliches.

— **Zur Düngung des Gartens und der Topfblumen.** Die Anwendung konzentrirter, käuflicher Düngemittel im Garten hat heute noch nicht die Verbreitung gefunden, die ihr wohl gebührt. Im Garten kommt es in erhöhtem Maße darauf an, nicht nur genügende Mengen von Pflanzennährstoffen im Boden zu haben, sondern zu jeder Zeit so große Mengen in leichtlöslicher Form, als Pflanzen nur verwerthen können. Nur wenn diese Bedingung erfüllt ist, kann sich die große Menge theurer Arbeit, die auf den Gartenbau verwandt wird, in höchstem Maße rentiren. Die käuflichen konzentrirten Dünger haben für den Garten besonders die Vortheile, daß man mit ihnen zu jeder Zeit nachdüngen kann, was beim Stalldünger nicht möglich ist; daß man die Anwendung bestimmter Pflanzennährstoffe in der Hand hat, somit einer zu massigen Entwickelung entgegenwirken kann, die bei Anwendung von Jauche leicht eintritt. Stalldünger und Jauche bringen ferner leicht größere Mengen von Unkrautsamen in den Garten, was bei den käuflichen Düngern nie zu befürchten ist. Es soll damit die Anwendung des Stalldüngers nicht verworfen werden, denn dieser ist oftmals nicht zu ersetzen, sondern nur die Vortheile der Anwendung künstlicher Dünger neben dem Stalldung hervorgehoben werden. Der Gartenbesitzer will von seinem Lande nicht nur eine, sondern zwei, oft sogar drei Ernten in einem Jahre erzielen. Als besonders für den Gartenbau geeignete leichtlösliche käufliche Düngemittel sind die neuen Düngemittel: phosphorsaures und salpetersaures Kali zu nennen, dieselben enthalten nur die nothwendigsten Pflanzennährstoffe und werden besonders vortheilhaft im Gemenge angewandt, da der Mangel im Gartenboden besonders Stickstoff und Phosphorsäure betrifft. Die Anwendung zu Obstbäumen ꝛc. findet am besten im Winter statt, die Düngung für Sommergewächse im Frühling und Sommer. Für Topfpflanzen verdienen diese Dünger deßhalb die größte Beachtung, weil sie völlig geruchlos, leicht löslich, somit schnell wirksam und leicht in einer verdünnten Lösung herstellbar sind.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann G. Blume in Bärwalde N./M. — Balthasar Herchenröder in Lichenroth. — Fabrikant J. Pluhatsch in Ober-Zierlau. — Oekonom J. F. Oppel in Fürth. — Buchhändler E. A. Remer in Görlitz. — Handelsmann L. Meyer in Groß-Gerau. — Schirmmacher Joh. Ziesel in Heidelberg. — Kaufmann G. Zschiegner in Hirschberg. — Töpfer H. Schacht in Kassel. — Firma G. Meischke. Inhaber Robert Hirth in Langenberg. — Schloßfabrikant O. Niederdrenk in Velbert. — Firma Meißner, Blechemballagenfabrik Paul Hempel in Meißen. — Abzahlungsgeschäft von J. Goldschmidt in München. — Modistin M. Völkl in München. — Handelsmann A. Rochocz in Potsdam. — Kaufmann Rich. Hubrich in Reinerz. — Firma T. H. Friedrich in Roßwein. — Restaurateur J. E. Krücken in Aachen. — B. O. Walther in Adorf. — Friseur L. Rauchfuß jun. in Zerbst.

** **Nürnberg,** 7. Nov. [Hopfenbericht.] Der Markt am letzten Mittwoch gewann erst später an Lebhaftigkeit, nachdem sich zahlreiche Käufer eingefunden. Die Preise konnten sich gut behaupten. Markthopfen wurden in größeren Posten zu 92—97 M., 100—107 M. gekauft, Hallertauer erzielten 85—95 M., 103—115 M. je nach Qualität. 15 Ballen Wolnzacher kosteten 130 M., 15 Ballen Auer 122 M. und Kleinigkeiten Spalter Land 132—140 M. Der Gesammtumsatz betrug nahezu 1000 Ballen. Zum Markte am Donnerstag kamen vom Lande ca. 400 Ballen. Gleich bei Beginn des Geschäfts entwickelte sich eine erhöhte Thätigkeit seitens des Exports, so daß Mittelfränkische Landhopfen 5 M. mehr kosteten und die Stimmung sich im Allgemeinen recht fest gestaltete. Markthopfen wurden für Export zu 95—105, bessere wurden bis 115 M. gehandelt. 12 Ballen Kindinger fanden einen Nehmer zu 140 M., 8 Ballen Auer zu 125 M., Spalter Land zu 132 M., 48 Ballen feine Polen zu 123 M. Sonst wurden meistens Hallertauer und Elsässer, erstere zu 105—110, 112—122 M., letztere zu 100, 108 bis 114 M. gehandelt. Etwa 1400 Ballen betrug der Gesammtumsatz. Ebenso feste Tendenz bewahrte auch der gestrige Markt. Vom Lande waren nur ca. 100 Ballen hereingekommen und per Bahn war die Abladung ebenfalls mäßig. Ein Exporteur nahm 117 Ball. rothe zu 55—60 M., Hallertauer zu 108—112 M. Für andere Sorten wurden die seitherigen Preise angelegt. Der Umsatz bezifferte sich ca. 900 Ballen. Unverändert fest eröffnete der heutige Markt bei einer Landzufuhr von ca. 200 Ballen. Per Bahn sind die Zufuhren sehr mäßig. Markthopfen prima 110—115 M., do. sekunda 95—100 M., do. tertia 60—70 M., Aisch- und Zenngründer prima 98—102 M., do. sekunda 88—95 M., Gebirgshopfen 105 bis 110 M., Hallertauer prima 110—115 M., do. sekunda 95—100 M., Wolnzacher Siegelgut 120—125 M., Mainburger prima 110—118 M., Württemberger prima 110—115 M., do. sekunda 85 bis 95 M., Badische prima fehlen, do. sekunda 90—95 M., Altmärker 78—85 M., Spalt Stadt (dortselbst) 165—180 M., Spalter Land schwere Lage 150 bis 160 M., Spalter Land Mittellage 130—150 M., Spalter Land leichte Lage 120—130 M., Polen prima 115—120 M., do. sekunda 100—110 M., Elsässer 105—110 M., 1890er Hopfen 40 bis 50 M. („Hopfen-Kur.")

Marktberichte.

** **Breslau,** 10. Nov., 9½ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen etwas ruhiger.

Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilo weißer 23,00—23,80—24,50 M., gelber 22,90—23,70—24,40 M. — Roggen in fester Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 24,20 bis 25,20—25,50 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50 bis 18,50 M. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilo 15,30—16,00 bis 16,50 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais leicht verkäuflich, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen gut verkäuflich, per 100 Kilo 18,00 bis 19,00—20,00 M., Viktoria- 21,00—22,00—23,50 M. — Bohnen behauptet, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwach gefragt, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken mehr angeboten, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,80—26,50 bis 27,50 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,50 bis 26,30 bis 27,40 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — Palmkernkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilo 14,00—14,50 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother sehr fest, per 50 Kilogramm 35—40—45—50—55 M., weißer gut verkäuflich, p. 50 Kilo 25—35—45—55—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Mehl sehr fest, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 35,00—36,00 Mark. — Roggen-Hausbacken 38,00 bis 38,50 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,80 bis 14,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,80—12,20 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,00—3,50 M — Brennkartoffeln 2,00—2,50 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 10 November. **Schluß-Course**

		10. Nov.	Not. v. 9.
Weizen pr	Nov.-Dez.	235 —	235 75
do.	April-Mai	236 75	238 25
Roggen pr.	Nov.	240 50	243 —
do.	April-Mai	238 50	240 50
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)			Not. v. 9.
do.	70er loko	54 10	53 80
do.	70er November	52 80	52 70
do.	70er Nov.-Dez.	52 80	52 90
do.	70er April-Mai.	53 90	53 80
do.	70er Mai-Juni	54 10	54 —
do.	50er loko	73 60	73 60

		Not. v. 9.			Not. 9
Konsolid 4% Anl.	105 40	105 25	Poln. 5% Pfandbr	61 60	61 25
„ 3½%	97 75	97 8[illegible]	Poln. Liquid.-Pfdbr	60 —	59 40
Pos. 4% Pfandbrf.	100 50	100 60	Ungar. 4% Goldr.	89 40	88 80
Pos. 3½% Pfandbr.	94 50	94 30	Ungar. 5% Papierr	86 50	86 50
Pos. Rentenbriefe.	101 60	101 60	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	147 75	147 10
Posen. Prov. Oblig.	92 10	92 10	Oestr fr. Staatsb (Ultimo)	118 25	118 10
Oester. Banknoten.	173 10	173 15	Lombarden (Ultimo)	33 75	35 10
Oestr. Silberrente	78 25	78 30	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	204 —	203 —	**Fondsstimmung** fest		
R. 4½% BdkrPfdbr	91 40	91 50			

Ostpr. Südb. E. S. A.	65 25	63 —	Gelsenkirch. Kohlen	140 90	148 60
Mainz Ludwighfdto	108 25	107 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	45 50	44 40	Dux-Bodenb. EisbA	211 —	209 40
Italienische Rente	88 —	87 50	Elbethalbahn „ „	88 60	88 75
Russ4%konsAnl 1880	91 25	90 60	Galizier „ „	88 10	87 50
dto. zw. Orient. Anl.	61 25	59 80	Schweizer Ctr. „ „	142 —	147 50
Rum. 4% Anl. 1880	79 90	80 —	Berl. Handelsgesell.	131 —	128 75
Türk. 1% kons. Anl.	16 80	16 90	Deutsche B. Akt.	142 90	141 75
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	167 10	165 25
Gruson Werke	135 —	131 —	Königs- u. Laurah.	104 40	102 50
Schwarzkopf	215 50	209 50	Bochumer Gußstahl	112 75	110 60
Dortm. St. Pr. L. A.	54 90	53 60	Russ. B. f. ausw. H	58 —	57 —
Inowrzl. Steinsalz	23 75	23 10			

Nachbörse: Staatsbahn 118 60. Kredit 147 75, Diskonto-Kommandit 167 10

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern sollen die im Grundbuche von Stadt Schönlanke No. 22 und No. 912, sowie Dorf Schönlanke No. 262 verzeichneten in den Gemarkungen Stadt Schönlanke belegenen auf den Namen des am 20. April 1890 verstorbenen Schäfers **Ferdinand Eisenblätter** in Schönlanke eingetragenen 3 Grundstücke, von denen

1. das hier in der Fischerstraße belegene Hausgrundstück Stadt Schönlanke No. 22 (Wohnhaus, Holzstall, Stall mit Werkstatt) mit 199 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer,
2. das Grundstück Stadt Schönlanke No. 912 mit 0,37 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,20,10 ha. Garten zur Grundsteuer,
3. das Grundstück Dorf Schönlanke mit 0,44 Thlr. Reinerertrag und einer Fläche von 0,14,00 ha. Acker zur Grundsteuer 14294

veranlagt ist,
auf Antrag des Vormundes der für geisteskrank erklärten Wittwe **Amalie Eisenblätter,** Maurers **Wilhelm Pieske** in Schönlanke, **am 25. November 1891, Vormittags 9 Uhr,** von dem unterzeichneten Gerichte an Gerichtsstelle meistbietend zwangsweise versteigert werden.

Schönlanke, am 29. Sept. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Siegismund Bursch** zu Krotoschin, welcher alleiniger Inhaber der Handelsgesellschaft **Bursch & Sohn** zu Krotoschin ist, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 15. Oktober 1891 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 16. Oktober 1891 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. 15996

Krotoschin, den 3. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Herrmann Pick**'schen Konkurssache ist die Schlußvertheilung genehmigt. Für die nicht bevorrechtigten Forderungen von 35077 Mark 61 Pf. ist ein Massebestand von 3676 Mark 85 Pf. verfügbar.

Gnesen, 9. November 1891.

Der Konkursverwalter.
Türk,
16001 Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Grünheide** stehen im Monat **November** 1891 nachstehende Holzverkaufs-Termine an und kommen zum Verkauf:

A. Hauptrevier:

Am Montag, den **23.,** von Vormittags 10 Uhr ab, im **Gasthofe zu Zielonka:**

280 Eichen und Birken 4. und 5. Kl., 60 Rm. Eichen- und Birken-Kloben und Knüppel, 400 Rm. Kiefern-Reisig 2. und 3. Kl.
Aus dem neuen Einschlage einige Kiefern-Stämme und Kiefern-Brennhölzer.

B. Revierförsterbezirk:

Am Mittwoch den 25., von Vormittags 10 Uhr ab im Gasthofe des **Herrn Perlitz in Pudewitz:**

40 Kiefern 3.—5. Kl., 250 Rm. Kiefern-Kloben und Knüppel und 30 Rm. Kiefern-Reisig II. Kl.

Grünheide, den 8. November 1891.

Der Königliche Oberförster.

Mühlig-Hofmann. 15997

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.

Innige Bitte,

den Aufruf zu lesen, zu beherzigen und dann auch weiter zu verbreiten.

Von der Wolga her geht durch das weite Rußland und dringt über die Grenze vernehmbar bis in die entlegenste Hütte unserer deutschen Heimath der Nothschrei: uns hungert. Es sind keine vereinzelten Laute; Millionen stoßen ihn aus und in dem unendlich langen Bettlerzügen, zerrissen und zerlumpt, mit erdfahlen Gesichtern, die von Dorf zu Dorf Hunderte von Meilen sich schleppen, sinkt bereits der eine, der andere zu Boden, völlig entkräftet, verhungert. Erschütternde Berichte kommen uns von zuverlässigster Seite; sie entrollen ein grauenerregendes Bild von einem Massenelend, wie es Europa seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt. Eine große Bevölkerung ist für Monate, ihr Dasein zu fristen, ausschließlich auf Unterstützung angewiesen; Hunderte von Millionen Mark werden dafür beansprucht. Zu dem grimmen Hunger tritt nun auch eine unerbittliche nordische Kälte. Die Flüsse dort drüben treiben bereits mit Eis, das diesen besten, oft einzigen Verkehrsweg für Tage und Wochen sperrt. Auch der dritte so grausige Geselle im Bunde hat sich eingestellt, der bei Hunger und Kälte unausbleibliche Typhus, von gar manchem Unglückseligen dennoch willkommen geheißen, weil er rascher das namenlose Leid tilgt als ein langsames Verhungern. Und aus all dem vereinten Elend dringt markerschütternd immer und immer wieder der verzweiflungsvolle Aufschrei: uns hungert; o kommt hernieder und helft uns; helft uns, ehe es zu spät und mit uns aus ist.

Auch solch eine Heimsuchung ist von Gott. Liebe ist stark wie der Tod. Ueber die unheimliche Stätte schreitet der Herr, der bei den Seinen ist und den des Elends jammert, wo immer er es schaut. Sein Wort geht wie eine Bitte in alle Lande: ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; denn was ihr dem geringsten meiner Brüder thut, das habt ihr mir gethan! Auf diesen Ruf erhebt sich je und je, in allem Dunkel der Heimsuchung eine Lichtgestalt von wunderbarer Schöne, die Barmherzigkeit, freudig und bereit, auf die Höhe zu fahren. Wir sehen sie auch jetzt eifrig am Werke. Das ganze Land dort in allen Schichten seiner Bevölkerung bricht mitleidig in staunenswerther und ergreifender Opferwilligkeit sein Brot mit den Hungernden, Verkommenden; aber seine Kraft reicht nicht aus, es sind der Hilfeflehenden zu viele. In diesen so schwer heimgesuchten Gebieten sind mehr als 300 000 deutsche Kolonisten angesiedelt; über die Hälfte von ihnen — so versichern einstimmig ihre Pastoren — nagen am Hungertuch und müssen verkommen, wenn ihnen nicht Monate hindurch auskömmliche Hilfe zu Theil wird.

Wohlan, helfen auch wir! Vor solch einem Elend schweigt alles andere, was wir auf dem Herzen haben, und treten alle trennenden Unterschiede in den Hintergrund, auf daß nur das Erbarmen gegen jedermann das Wort führe. Wir Unterzeichneten, die wir Rußland als alte Heimath oder aber als Stätte jahrzehntelanger Wirksamkeit kennen und auch lieb haben, wir bitten um Gaben für die von schwerster Hungersnoth Heimgesuchten um so dringender, da uns aus früheren gleichen Nothständen und ihrer Linderung in den dortigen uns wohlbekannten Gegenden auch die Wege vertraut sind, die uns überwiesenen Gaben unverkürzt und zuverlässig an die Stätten des Elendes gelangen zu lassen. Zur Empfangnahme milder Gaben, auch der bescheidensten, sind wir Unterzeichnete mit herzlichem Danke bereit. Beschleunigt und vereinfacht wird die Uebermittelung durch unmittelbare und alsbaldige Zustellung der Gaben an den mitunterzeichnten D. Dalton (Berlin NW., Siegmundshof 15). Wir fügen die weitere Bitte hinzu, daß die Tagesblätter, bei denen der Nothschrei einen Nachhall gefunden, durch Abdruck dieses Aufrufes ihm zu einer möglichst weiten Verbreitung verhelfen möchten.

In dem so schwer heimgesuchten Lande bringt ein Hilfeflehender seine Bitte an mit dem Beifügen Christo radi, um Christi willen. In diesem Namen bitten wir: o gebet, den furchtbaren Hunger zu stillen. Dem reiht sich dort der andere schöne Brauch an, daß auch der Geber das übliche Zeichen der Danksagung macht, barmherzig sein zu können, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Ja, selig sind die Barmherzigen!

Berlin, im November 1891. 15819

Geh. Medizinal-Rath Professor Dr. **v. Bergmann.**
Konsistorial-Rath D. **Dalton.**
Professor D. **Harnack.** Pastor **Samuel Keller.**

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers!

Deutsche Antisklaverei-Lotterie.

I. Ziehung vom 24. bis 26. November 1891.

Gew. 1	à 150000	=	150000 M.
1 „	75000	=	75000 „
1 „	50000	=	50000 „
1 „	30000	=	30000 „
1 „	15000	=	15000 „
2 „	10000	=	20000 „
3 „	5000	=	15000 „
10 „	3000	=	30000 „
50 „	1000	=	50000 „
100 „	500	=	50000 „
240 „	300	=	72000 „
500 „	200	=	100000 „
1000 „	100	=	100000 „
4000 „	42	=	168000 „

5910 = Mk. 925000

II. Ziehung vom 18. bis 23. Januar 1892.

Gew. 1	à 600000	=	600000 M.
1 „	300000	=	300000 „
1 „	125000	=	125000 „
1 „	100000	=	100000 „
1 „	50000	=	50000 „
1 „	40000	=	40000 „
1 „	30000	=	30000 „
3 „	25000	=	75000 „
4 „	20000	=	80000 „
6 „	10000	=	60000 „
20 „	5000	=	100000 „
30 „	3000	=	90000 „
50 „	2000	=	100000 „
100 „	1000	=	100000 „
300 „	500	=	150000 „
500 „	300	=	150000 „
1000 „	200	=	200000 „
2000 „	100	=	200000 „
3000 „	75	=	225000 „
6000 „	50	=	300000 „

13020 = 3075000

Loos-Versandt auch unter Post-Nachnahme!

Original-Loose zu Planpreisen 1/1, 1/2, 2/10, 1/10 I. Klasse zu 21,— 10,50 4,20 2,10 Mark empfiehlt auch unter Nachnahme des Betrages

{Preis für beide Klassen 1/1 = M. 42, 1/10 = M. 4,20.}

Carl Heintze, Loose-General-Debiteur, Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind für Porto und eine Gewinnliste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) beizufügen.